

Korrespondent.

Bezugspreis vierteljährlich: Bei Abholung von den Ausgabestellen 1 Mk., monatlich 35 Pf.; durch die Postträger und die Post Bezugsstellen 1,30 Mk., durch den Postträger und durch 1,25 Mk. Einzahlungen 8 Pf.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
3 seitiges illustriertes Sonntagsblatt mit 14 tägiger Modelldage.
4 seitige landwirtschaftliche u. Handelsbeilage mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Zeile für einen Monat f. Stadt u. Kreis Merseburg 10 Pf., außerhalb 15 Pf. Kleinere Anzeigen 25 Pf. Resten von 20 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Anzeigen werden den aufzählenden Geschäftsstellen sowie sämtlichen Nummernstellen entgegengenommen.
— Nachdruck anderer Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet. —
— Preis unempfindlich für Änderungen wird keine Gewähr übernommen. —

Nr. 23

Sonntag den 27. Januar 1907.

33. Jahrg.

Zum Geburtstage des Kaisers.

In eine Zeit nicht geringer politischer Erregung fällt in diesem Jahre der kaiserliche Geburtstag. Wenige Tage sind seit den sächsischen Wahlen verstrichen und nur wenige Tage trennen das deutsche Volk von dem Sturm und Drang der Stichwahlen. Umsonst bemüht es die große und allgemeine Liebe und Verehrung zu dem kaiserlichen Herrn, das selbst in dieser Zeit der Aufregung sich alle vaterlandliebenden Kreise der Bevölkerung des weiten deutschen Reiches zusammenfinden zur Kaisergeburtstagsfeier, daß die Vertreter aller Parteien an diesem Tage den Parteikampf begraben und huldigen dem Manne, der über den Parteien steht. Rücksichtslos von Jahr zu Jahr hat sich die Begeisterung und Verehrung des nicht immer leicht zu gewinnenden deutschen Volkes Kaiser Wilhelm II. gegenüber gesteigert. Nicht im Sturm war des Volkes Liebe zu gewinnen, sondern langsam, Schritt für Schritt durch Wort und Tat dem Herzen näher kommend hat der Kaiser Vorurteile zu beseitigen gewußt, sich die Anerkennung seiner Bedeutung erkämpften, das deutsche Volk für sich gewonnen. Umso feierlicher ist aber nun auch das Band, welches Volk und Herrscher mit einander verknüpft und so unzerreißbar sind für alle Zeiten jene Bande, welche die Jahre geschnitten. Längst ist an die Stelle der anfänglich zurückhaltenden Ermüdung die Begeisterung für den starken, mannhaften, edlen Deutschtum verkörpernden Herrscher getreten, und echter, reiner Jubel ist es, der jetzt am kaiserlichen Geburtstage von Ost nach West, von Nord zu Süd, von der Alpenhöhen Gipfel bis zum Meeresstrande an des Kaisers Geburtstag ertönt.

Bei aller Hohen, die kaiserliche Würde beinhalten, weht ein gut bürgerlicher Zug durch das Wesen des Kaisers. Den Respekt vor der Kaiserkrone verlangend, tritt er doch menschlich nahe seinen Untertanen und nicht ungern tritt er mitten unter sie als leutseliger Herr, wenn sich die Gelegenheit dazu bietet. Aufmerksam laufend dem Wort des gelehrten und begabten Geistes, und dabei selbst ein Meister des Wortes und der Rede, gottesfürchtig und gottvertrauensvoll, ohne Frömmel zu sein, wahrlich, ein edler deutscher Mann auf dem deutschen Kaiserthron, eine Zierde desselben, wie es viele seiner Vorgänger gewesen.

Groß und bedeutungsvoll war das Erbe, welches Kaiser Wilhelm II. von seinen Vorfahren übernommen. Ein großes, geeintes Deutschland war es, dessen Kaiserthron er bestiegen. Groß war die Macht, aber auch groß die Verantwortung und größer wurde diese, je mehr die Völker der Erde erkannten, daß das deutsche Reich kein vorübergehender Nachbarn, sondern vielleicht die bestimmende und ausschlaggebende Macht in Europa geworden. Da galt es, mit Klugheit und Festigkeit und ohne die Kriegesfurie zu entfesseln, diese Machtstellung zu wahren und täglich auf der Macht zu sein für deutsche Ehre. Wir, das lebende Geschlecht, sind, wie es die Geschichte von jeder Generation hat, wohl kaum geeignet, die ganze Bedeutung Kaiser Wilhelms II. zu würdigen und diesen Charakter voll auszusprechen; eine spätere Zeit, in der unsere Zeit bereits der Geschichte angehört wird, dürfte wahrscheinlich ein emsachsfähigeres Urteil über den Kaiser fällen und seiner Bedeutung ganz gerecht werden. Jene Zeiten, in denen der gewaltige Kriegesheld vom glorreichen umfassen der Menschheit erschienen, ist vorbei; der Fortschritt der Menschheit auf allen Gebieten des Geistes und des materiellen Lebens ist ein so großer, daß auch die Herrscher auf den Thronen nach anderem Maßstabe, als dem des scheinigen Schimmeres gemessen werden. Nicht große Zerkürungen, sondern langsame Aufbauten günstigen Falles folgte, werden mehr als große Taten angesehen, sondern die großen Friedenswerke sind, welche als weltbewegende Thatfachen der Beurteilung zu Grunde gelegt werden. Und solcher Friedenswerke kann sich Kaiser Wilhelm II. rühmen, wie ihn mit Recht die Welt als Friedensfürst feiert.

Wir aber alle, die wir treu zu Kaiser und Reich stehen, wollen am heutigen kaiserlichen Geburtstage unsere Glückwünsche für den kaiserlichen Herrn, unsere Wünsche für sein Wohlergehen und das kaiserliche Haus, unser Hoffen auf seine fernere tatkräftige, glückselige Regierung, unsere heutige Ehrfurcht, das er uns noch lange als Feld von Erz an des Reiches Spitze erhalten bleiben möge, zusammenfassen in dem Rufe:

„Se. Majestät Kaiser Wilhelm II.
burra, burra, burra!“

Nach der Schlacht.

Ueber ein Kleines wird man wissen, wohin die Wagschale sich neigt und welches die Zusammensetzung des neuen Reichstages sein wird. Allerdings entscheidet der erste Wahltag darüber nur annähernd, da erst die Stichwahlen endgültig darüber bestimmen werden, in welcher Stärke die verschiedenen Parteien demnach in dem Palast am Königsplatz erscheinen werden. Wie der entschiedene Liberalismus dabei abschneiden wird, ist selbstverständlich noch nicht zu übersehen. Gelingt es ihm, der diesmal nicht nur nach zwei, sondern nach drei Fronten den Kampf zu führen gehabt hat, nicht, in wesentlich veränderter Zahl dem neuen Reichstage anzugehören, so braucht man sich nicht allzusehr zu wundern. Die Hauptsache ist und bleibt, daß er seine Schuldigkeit getan, d. h. daß diejenigen, die sich ihm zurechnen, Mann für Mann ihrer Wahlpflicht nachgekommen sind. Die Wahlerschwerisse, unter denen der Freisinn diesmal zu leiden gehabt hat, sind in der Tat ganz besonders unbillig gewesen. Von links her ist der entschiedene bürgerliche Liberalismus mit einer Leidenschaft bekämpft worden, welche diejenige in früheren Wahljahren wenn möglich noch überboten hat. Die Sozialdemokratie erblickt in demjenigen Teil des Liberalismus, der es mit dem Kampf gegen die Reaktion ernst meint, ihren gefährlichsten Feind. Und zweifellos in gewissem Sinne mit Recht. Denn wenn es dem echten Liberalismus gelingt, auf dem Boden der heuligen Staats- und Gesellschaftsordnung soziale, wirtschaftliche, finanzielle und auch kulturelle Reformen, die jedermann als solche anerkennen muß, durchzuführen, dann naturgemäß ist den Bestrebungen der Sozialdemokratie die Grundlage für die Bekämpfung des Gegenwartsstaates weit aus mehr entzogen, als dies heute mangels solcher Reformen der Fall ist.

Mit der Front nach rechts hat es sein Bestehen behalten müssen genau in derselben Weise, wie in all den langen Jahren, die seit der Errichtung des neuen deutschen Reiches verstrichen sind. Der Gedanke des Fürsten Bülow, zwei ungleiche Pferde vor den Wagen zu spannen, Reaktionen und Freisinnige zu inulmen Zusammengehen zu veranlassen, war ja zwar von seinem Standpunkte aus diesmal ein begreiflicher, aber das er auf Durchführung dieses seines Gedankens sich Hoffnungen gemacht hat, das wird er vielleicht hinterher selber als verfehlt ansehen. Mit Leuten, von denen erwartet werden muß, daß sie an den wichtigsten Ergründungen für das Volk unter Umständen nicht festhalten gewillt sind, das ist vielmehr event. bereit sind, das Reichswahlrecht, wie es gegenwärtig besteht, und ebenso die unbedingte Freizügigkeit anzustreben, von Leuten fern, von denen feststeht, daß sie am liebsten mit jeder verhänglichen Regelung der Handelsbeziehungen Deutschlands zum Auslande zu brechen bereit sind, mit solchen Leuten kann, wer sich nicht nur zum Scheine zum Liberalismus bekennet, unmöglich an einem und demselben Strange ziehen. In der Wahlbewegung hat sich das ja auch zur Genüge gezeigt, und es sind nicht etwa nur die Freisinnigen gewesen, die in so und so vielen Wahlkreisen eine Entente mit den Konservativen abzeichneten, sondern die Ablehnung lag genau ebenso auch vice versa zu Tage.

Bei den Wahlen der letzten 20 Jahre hat es für die Freisinnigen nur die vorerwähnten beiden Fronten im Wahlkampf gegeben. Die Spaggen pfeifen es

von den Dächern und es ist auch von den Freisinnigen niemals geäußert worden, daß sie von dem Zentrum her, mit dem sie zum wenigsten in Steuerfragen vieles einte, vielfach bei Stichwahlen Unterstützung erfahren haben. Freilich auch nur vielfach, denn das Zentrum ist sich seines inneren Zusammenhanges mit konservativen Weltanschauungen jederzeit bewußt gewesen und hat deshalb seine Stichwahlunterstützung jederzeit zeitlich und wohl erwogen verteilt; insonderheit weiß man ja, daß in einer Anzahl schlechter Wahlkreise konservative Hilfe, die sehr leicht vom Freisinn hätten erobert werden können, leblich mit Zentrumshilfe der Rechten geteilt worden sind. Aber wie gesagt, auch die Freisinnigen haben vielfach Siege, die sie allein zu erobern zu schwach waren, mit Unterstützung des Zentrums zu gewinnen und zu behaupten vermocht. Diesmal zum ersten Mal seit Jahrzehnten ist gerade hierin die Schachlage eine total veränderte. Nicht mit, sondern gegen das Zentrum hat diesmal der Freisinn den Wahlkampf zu führen gehabt und das Zentrum ist dabei beinahe völlig mit dem Raffinement vorgegangen, das es da, wo es einen liberalen Sieg anders nicht verbüßern konnte, durch Anweisungen an seine Wähler gelegentlich sogar durch Aufstellung zweier Kandidaten aus seiner eigenen Partei zu erzwingen bemüht war, daß der liberale Kandidat aus der Stichwahl ganz ausfiel. Alles in allem war hiernach der Wahlkampf für den entschiedenen Liberalismus diesmal ein in besonderem Maße schwieriger, und sollte es ihm dennoch gelingen sein, nicht nur ungehindert, sondern vielleicht noch etwas gestärkt aus dem heurigen Wahlgange hervorzugehen, so wird er das in der Hauptsache nur sich selbst zu verdanken haben.

Deutschland.

Berlin, 26. Jan. Der Kaiser besuchte am Freitag vormittag den Reichstag und empfing dann im königlichen Schloß um 11 Uhr, in Gegenwart des amerikanischen Botschafters Dr. Carl. Toner und des Staatssekretärs von Sächsisch, den Vorsitzenden der amerikanischen Delegation, Direktor des Justizbüros Dr. Norris, den Beamten des Schatzamtes zu Washington, Mr. Gerry und Mr. Stone vom Handelsdepartement.

Die Einberufung des neuen Reichstages dürfte etwa am Donnerstag den 14. Februar erfolgen. Der Reichstag wird bestimmt durch eine Ehrenrede des Kaisers und unter dem gewöhnlichen Aufgehört königlichen Jeremias des Wesen Saale des königlichen Schlosses zu Berlin eröffnet werden. Wie die „Mitt. pol. Korrespondenz“ weiter mitteilt, ist zuerst erwogen worden, ob der Reichstag nicht schon in der Woche nach der Stichwahl, also vor Erledigung der Stichwahlen, zusammen zu berufen wäre. Die wenig guten Erfahrungen jedoch, die mit einer solchen Taktik im Jahre 1887 gemacht worden ist, haben die Regierung anscheinend von diesem Plane absehen lassen, zumal diesmal mit fast 200 Stichwahlen gerechnet wird.

(Militärisches.) Wie das Wolffsche Telegraphenbureau aus Königsberg i. Pr. meldet, haben sich zahlreiche Freischützen am Montag auf einer bei Duenow abgehaltenen Feldübungsübung gemischter Truppenteile der Königsberger Garnison ereignet. Durch die unermüdet eingetretene scharfe Kälte von etwa 20 Grad wurden 152 Fälle von Frostschäden bei Mannschaften verursacht. Fünf Mann wurden ins Garnisonlazarett gebracht, ihre Entlassung dürfte in drei bis vier Wochen erfolgen. Die übrigen Mannschaften wurden als Revierkranken behandelt; der größte Teil von ihnen ist bereits als geheilt entlassen. Die noch nicht Entlassenen sind, weil gleichfalls nur leicht erkrankt, nur vom Ausdienste befreit. Schwere Fälle liegen auch bei den Lazarettkranken nicht vor. — Reservefeldartillerie-Abteilungen sollen, einer Meldung der „Mitt. pol. Korrespondenz“ zufolge wie im vorigen Jahre so auch in diesem Sommer bei einigen Armeekorps aufgestellt werden und auf den Truppen-

übungsplätzen Schießübungen mit dem aptierten Rohr-
waffnung sind bisher mit Ausnahme der extraordi-
nären Dispositionsfonds 2229,5 Millionen
Mark durch besondere Gesetze und durch das Etats-
extraordinarium bewilligt worden. Davon waren bis
Ende September 1490,0 Millionen Mark ausge-
geben und verrechnet, so daß sich zu der angegebenen
Zeit die Summe der offenen Kredite bei der Eisen-
bahn auf 839,9 Millionen Mark belief. Davon
sollen auf Bauausführungen 654,3 und auf Be-
triebsmittelschaffungen 185,4 Millionen Mark ent-
fallen, der Rest von 0,2 Millionen kann als erspart
geachtet werden. Auf neue Bahnen, deren Bau noch
nicht in Angriff genommen werden konnte, kommen
219 Millionen, auf neue zunächst noch vorzubereitende
Bahnen 26 Mill., auf in der Hauptstadt erledigte Bauaus-
führungen 48,3 Millionen, auf noch in der Herstellung be-
findliche neue Bahnen 203,7 Millionen, auf zweite
u. s. w. Geleise 55,6 Millionen, auf sonstige Bauten
97,9 Millionen, auf noch nicht begonnene, in Vor-
bereitung befindliche Bauausführungen aus früheren
Zeiten 3,8 Millionen Mark. Ueber den Bestand der
Betriebsmittelschaffungen von 185,4 Millionen
Mark ist, soweit es sich um Beschaffungen für die
bereits bestehenden Bahnen handelt, mit 144,2 Mil-
lionen Mark bereits vollständig verfügt. Die Be-
schaffungen für die neuen Bahnen, wofür die übrigen
41,2 Millionen Mark bestimmt sind, sind vom Zeit-
punkt der Betriebsöffnung abhängig und dementspre-
chend eingeteilt. Es werden voraussichtlich in der
Zeit vom Oktober 1906 bis dahin 1907 insge-
samt 377 Millionen und im zweiten Semester des
Finanzjahres 1907 rund 256 Millionen, zusammen
633 Millionen Mark verausgabt werden.

Feuerungsanlagen für Eisenbahn-
arbeiter. In Würdigung der gegenwärtig an
vielen Orten bestehenden Feuerungsverhältnisse sind
vom Minister der öffentlichen Arbeiten den
Eisenbahndirektionen besondere Mittel zur Bewilligung
von Unterkünften an bedürftige Hilfs-
bedienstete und Arbeiter zur Verfügung ge-
stellt worden. Bei der Verteilung der Mittel, die
ungefähr in der Höhe zu setzen ist, sollen ins-
besondere Bedienstete mit minderreicher Familie und
solche berücksichtigt werden, die infolge von Krank-
heiten usw. einer außerordentlichen Beihilfe bedürfen.
Die den einzelnen Eisenbahndirektionen zur Verfügung
gestellten Mittel belaufen sich auf 10000 bis
60000 Mk. Insgesamt soll $\frac{1}{2}$ Million Mark für
diesen Zweck sofort und zum Beginn des nächsten
Jahres weiter $\frac{1}{2}$ Million Mark ausgemeldet werden.

Die schwedische Arbeitgeber-Vereinigung beschloß am Mittwoch, sämtliche Arbeit-
slosigkeit durch Uebereinkommen beizulegen, da die
Streitfragen zwischen der Arbeitgeber-Vereinigung
und der Organisation der Gewerkschaften in befrie-
diger Weise erledigt werden.

Volkswirtschaftliches.

Der preussischen Eisenbahnver-
waltung sind bisher mit Ausnahme der extraordi-
nären Dispositionsfonds 2229,5 Millionen
Mark durch besondere Gesetze und durch das Etats-
extraordinarium bewilligt worden. Davon waren bis
Ende September 1490,0 Millionen Mark ausge-
geben und verrechnet, so daß sich zu der angegebenen
Zeit die Summe der offenen Kredite bei der Eisen-
bahn auf 839,9 Millionen Mark belief. Davon
sollen auf Bauausführungen 654,3 und auf Be-
triebsmittelschaffungen 185,4 Millionen Mark ent-
fallen, der Rest von 0,2 Millionen kann als erspart
geachtet werden. Auf neue Bahnen, deren Bau noch
nicht in Angriff genommen werden konnte, kommen
219 Millionen, auf neue zunächst noch vorzubereitende
Bahnen 26 Mill., auf in der Hauptstadt erledigte Bauaus-
führungen 48,3 Millionen, auf noch in der Herstellung be-
findliche neue Bahnen 203,7 Millionen, auf zweite
u. s. w. Geleise 55,6 Millionen, auf sonstige Bauten
97,9 Millionen, auf noch nicht begonnene, in Vor-
bereitung befindliche Bauausführungen aus früheren
Zeiten 3,8 Millionen Mark. Ueber den Bestand der
Betriebsmittelschaffungen von 185,4 Millionen
Mark ist, soweit es sich um Beschaffungen für die
bereits bestehenden Bahnen handelt, mit 144,2 Mil-
lionen Mark bereits vollständig verfügt. Die Be-
schaffungen für die neuen Bahnen, wofür die übrigen
41,2 Millionen Mark bestimmt sind, sind vom Zeit-
punkt der Betriebsöffnung abhängig und dementspre-
chend eingeteilt. Es werden voraussichtlich in der
Zeit vom Oktober 1906 bis dahin 1907 insge-
samt 377 Millionen und im zweiten Semester des
Finanzjahres 1907 rund 256 Millionen, zusammen
633 Millionen Mark verausgabt werden.

Die schwedische Arbeitgeber-Vereinigung beschloß am Mittwoch, sämtliche Arbeit-
slosigkeit durch Uebereinkommen beizulegen, da die
Streitfragen zwischen der Arbeitgeber-Vereinigung
und der Organisation der Gewerkschaften in befrie-
diger Weise erledigt werden.

Wahlresultate der Stadt Merseburg.

- 1. Wahlbezirk (Ratshaus).** Gesamtzahl der ab-
gegebenen Stimmen 642. Davon erhielten
Gutsbesitzer Koch-Unterarnsdorf 342,
Generaldirektor Winkler-Merseburg 126,
Redakteur Pollender-Leipzig 172.
(Zersplittert 2 Stimmen.)
- 2. Wahlbezirk (Kaiser-Wilhelm-Halle).** Ge-
samtzahl der abgegebenen Stimmen 702. Davon
erhielten
Gutsbesitzer Koch-Unterarnsdorf 288,
Generaldirektor Winkler-Merseburg 181,
Redakteur Pollender-Leipzig 229,
(Zersplittert 4 Stimmen.)

3. Wahlbezirk (Tivoli). Gesamtzahl der ab-
gegebenen Stimmen 633. Davon erhielten
Gutsbesitzer Koch-Unterarnsdorf 244,
Generaldirektor Winkler-Merseburg 156,
Redakteur Pollender-Leipzig 232,
(Zersplittert 1 Stimme.)

4. Wahlbezirk (Spray-Christlan). Gesamtzahl
der abgegebenen Stimmen 584. Davon erhielten
Gutsbesitzer Koch-Unterarnsdorf 237,
Generaldirektor Winkler-Merseburg 53,
Redakteur Pollender-Leipzig 292.
(Ungültig 2 Stimmen.)

5. Wahlbezirk (Büringer Hof). Gesamtzahl
der abgegebenen Stimmen 583. Davon erhielten
Gutsbesitzer Koch-Unterarnsdorf 243,
Generaldirektor Winkler-Merseburg 68,
Redakteur Pollender-Leipzig 271.
(Zersplittert 1 Stimme.)

6. Wahlbezirk (Zugarten). Gesamtzahl der
abgegebenen Stimmen 504. Davon erhielten
Gutsbesitzer Koch-Unterarnsdorf 183,
Generaldirektor Winkler-Merseburg 46,
Redakteur Pollender-Leipzig 275.

Die Gesamtzahl der in allen 6 Wahlbezirken ab-
gegebenen gültigen Stimmen beträgt somit 3638,
wovon Gutsbesitzer Koch 1537, Generaldirektor
Winkler 630, Redakteur Pollender 1471
aufwiesen. Mehrere Stimmen zersplitterten sich, einige
waren ungültig.

Oberwünsch. Koch 58, Winkler 24, Pollender
13. 1 Stimme ungültig.

Röthen. Koch 64, Winkler 51, Pollender 52.

Spergau. Koch 71, Winkler 98, Pollender 26.

Duerfurt. Koch 442, Winkler 171, Pollender 300.

Leuna. Koch 66, Winkler 16, Pollender 18.

Benkendorf. Koch —, Winkler 36, Pollender —.

Creppan. Koch 20, Winkler 39, Pollender 3.

Löbich. Koch 24, Winkler 16, Pollender 17.

Ahendorf. Koch 14, Winkler 22, Pollender 6.

Bugliebenau. Koch 12, Winkler 35, Pollender 26.

Bändorf. Koch 10, Winkler 43, Pollender 6.

Schlopau. Koch 32, Winkler 31, Pollender 38.

Corbetha. Koch 14, Winkler 20, Pollender 30.

Collenbey. Koch 13, Winkler 9, Pollender 6.

Geusa. Koch 23, Winkler 28, Pollender 12.

Hollen. Koch 14, Winkler 167, Pollender 15.

Waldendorf. Koch 62, Winkler 39, Pollender 57.

Göhlisch. Koch 10, Winkler 28, Pollender 1.

Dörflisch. Koch 29, Winkler 17, Pollender 10.

Knapendorf. Koch 19, Winkler 25, Pollender 1.

Piffen. Koch 1, Winkler 27, Pollender 7.

Glinthersdorf. Koch 24, Winkler 45, Pollender 35.

Witzsch. Koch 3, Winkler 17, Pollender 5.

Horbürg. Koch 19, Winkler 30, Pollender 16.

Kleinliebenau. Koch —, Winkler 25, Pollender 5.

Dölkau. Koch 9, Winkler 75, Pollender 16.

Jöllsch. Koch 19, Winkler 9, Pollender 11.

Bothsfeld. Koch 29, Winkler 45, Pollender 15.

Höfen. Koch 16, Winkler 56, Pollender 23.

Meyen. Koch 9, Winkler 11, Pollender 6.

Meichen. Koch 23, Winkler 28, Pollender 20.

Schölen. Koch 3, Winkler 53, Pollender 4.

Tronitz. Koch —, Winkler 34, Pollender 7.

Döhlau. Koch 1, Winkler 21, Pollender 11.

Delitz a. S. Koch 7, Winkler 39, Pollender 19.

Kleinorbetha. Koch 31, Winkler 64, Pollender 26.

Großgöhrnen. Koch 11, Winkler 52, Pollender 17.

Gostan. Koch 12, Winkler 20, Pollender 15.

Starfiedel. Koch 1, Winkler 82, Pollender 8.

Pobles. Koch 8, Winkler 7, Pollender 24.

Söhen. Koch 6, Winkler 15, Pollender 7.

Muschwitz. Koch 24, Winkler 38, Pollender 42.

Söhsten. Koch 9, Winkler 29, Pollender 15.

Zornau. Koch 7, Winkler 20, Pollender 11.

Großgöhrnen. Koch 14, Winkler 75, Pollender 22.

Kleingöhrnen. Koch 26, Winkler 49, Pollender 20.

Wülkenwisch. Koch 11, Winkler 6, Pollender —.

Wöllkau. Koch 21, Winkler 43, Pollender 18.

Roßitz. Koch 31, Winkler 47, Pollender 85.

Dä. lenberg. Koch 15, Winkler 56, Pollender 40.

Lützen. Koch 254, Winkler 142, Pollender 294.

Keuschberg. Koch 63, Winkler 69, Pollender 103.

Kleingöddina. Koch 35, Winkler 35, Pollender 69.

Cröllwitz. Koch 2, Winkler 37, Pollender 1.

Ä. hährendorf. Koch 17, Winkler 27, Pollender 7.

Trebnitz. Koch 20, Winkler 12, Pollender 4.

Durgkaden. Koch 32, Winkler 45, Pollender 3.

Unterriegelsb. Koch 7, Winkler 30, Pollender —.

Al. Varschb. Koch 3, Winkler 13, Pollender —.

Wiljan. Koch 39, Winkler 20, Pollender 40.

Röhen (Amtebe). Koch 93, Winkler 570, Pollender 131.

Schladebach. Koch 23, Winkler 67, Pollender 62.

Röhschan. Koch 12, Winkler 69, Pollender 52.

Altarnstädt. Koch 4, Winkler 83, Pollender 104.

Großlehna. Koch 7, Winkler 99, Pollender 68.

Treben. Koch 14, Winkler 51, Pollender 28.

Fischlitz. Koch 3, Winkler 14, Pollender 2.

Naupitz. Koch 6, Winkler 35, Pollender 6.

Witzschersdorf. Koch 5, Winkler 27, Pollender 9.

Balzig. Koch 5, Winkler 17, Pollender 55.
Tollwitz. Koch 13, Winkler 18, Pollender 61.
Leubitz. Koch 10, Winkler 25, Pollender 83.
Kauern. Koch 21, Winkler 31, Pollender 38.
Delitz a. B. Koch 10, Winkler 177, Pollender 9.
Schölerberg. Koch 11, Winkler 111, Pollender 3.
Reuthen. Koch 7, Winkler 102, Pollender 26.
Bechtitz. Koch 6, Winkler 72, Pollender 11.
Schiettau. Koch 10, Winkler 88, Pollender 46.
Paßendorf. Koch 19, Winkler 55, Pollender 154.
Lauchstädt. Koch 178, Winkler 108, Pollender 104.
Schaffstädt. Koch 173, Winkler 146, Pollender 211.
Oberlobichau. Koch 1, Winkler 36, Pollender —.
Wünschendorf. Koch 11, Winkler 118,
Pollender 7.

Cracau. Koch —, Winkler 23, Pollender —.

Gr.-Gräfendorf. Koch 11, Winkler 101, Pollender 1.

Niederwisch. Koch 42, Winkler 39, Pollender 7.

Riesdorf. Koch 51, Winkler 15, Pollender 53.

Rehmar. Koch 7, Winkler 29, Pollender 31.

Röglitz. Koch 18, Winkler 29, Pollender 49.

Oberhau. Koch 19, Winkler 13, Pollender 41.

Crmlitz. Koch 11, Winkler 17, Pollender 65.

Rehitz. Koch 42, Winkler 29, Pollender 194.

Wenditz. Koch 12, Winkler 9, Pollender 6.

Emmeritz. Koch 20, Winkler 18, Pollender 33.

Krusdorf. Koch 9, Winkler 28, Pollender 29.

Altsherritz. Koch 13, Winkler 33, Pollender 15.

Papitz. Koch 16, Winkler 45, Pollender 143.

Wodelwitz. Koch 12, Winkler 38, Pollender 141.

Schöneritz. Koch 512, Winkler 103, Pollender 738.

Quersdorf. Koch 3175, Winkler 4921, Pollender 2110.

Meuschau. Koch 64, Winkler 25, Pollender 99.

Auswärtige Wahlresultate.

Gänzende Ergebnisse zu Gunsten der
nationalen Parteien sind bisher aus den übrigen
Wahlkreisen eingelaufen. Verloren haben die Sozial-
demokraten bisher Königsberg, Espinghen,
Gmünd, Reuß a. L., Halle, Weissenfels,
Leipzig-Stadt, Schopau-Marienberg
(Sachsen), Freiberg i. S. In Plauen gelangt
der bürgerliche Kandidat in die Stichwahl.

Folgende Resultate haben wir bisher erhalten:
Halle-Saalkreis (hierbei Kurier, Soz.) Schmidt,
fr. Wkp. 23548, Kurier, Soz. 21320 Stimmen.
Schmidt gewählt.

Weissenfels-Naumburg-Zeitz: Rektor Som-
merburg, fr. Wkp. 27320, Zehle Soz. 17148;
Sommer mit über 10000 St. Majorität gewählt.
Leipzig-Stadt: Dr. Jund (natlib.) 24044
Stimmen. Lange (Soz.) 14366 Stimmen. Erz-
berger (Zr.) 216 Stimmen. Jund mit der
erhebenden Majorität von rund 10000 Stimmen
gewählt.

Leipzig-Land: Hülfner (national.) 33597
Stimmen. Oeyer (Soz.) 46833 Stimmen. Bar
(frei Volksp.) 648 Stimmen. Erzberger (Zr.)
307 Stimmen. Oeyer (Soz.) gewählt.
Nordhausen: Dr. Wiemer freif. 5662,
Senger natlib. 4152, Ode: foz. 5498. Stich-
wahl Dr. Wiemer und Ode.

Magdeburg-Stadt (hierbei Pfannsch Soz.),
Roeten Zentr. 729, Kobelt freif. Wkp., 27109,
v. Czajkowski, Pole, 65, Pfannsch, Soz., 24300
Stimmen. Kobelt, fr. Volksp., gewählt.
Bitterfeld-Delitzsch (hierbei Bauernmeister,
Rkp.) Bauernmeister, Rkp., 10648, Polso,
natlib., 6606, Raut, Soz., 10081, Ode: foz.,
175 Stimmen. Stichwahl Bauernmeister
und Raut.

Weimar-Appolda: Stichwahl zwischen Weiß
(fr. Wkp.) und Baudert (Soz.).
Mellingen: Müller-Mellingen (fr. Wkp.)
wiedergewählt.

Deffau-Zerbst: (hierbei Schrader, fr. Vng.)
Schrader, fr. Vng., 15995, Kaepler, Soz., 11376
Stimmen. Schrader (fr. Vng.) gewählt.
Bernburg-Ballenstedt-Röthen (hierbei
Weiß, natlib.) Trautmann, natlib., 18386, Bender,
Soz., 13352 Stimmen. Trautmann (natlib.)
gewählt.

Bremen (hierbei Schmalfeldt, Soz.) Deyn, natlib.,
1137, Formann, fr. Vg. 28006, Schmalfeldt, Soz.,
27360 Stimmen. Stichwahl zwischen Formann
(fr. Vg.) und Schmalfeldt (Soz.).

Reklameteil.

Polologlow-Zigaretten

find in Geschmack und Qualität unerreicht!
Das Stück 3 bis 10 Pfennige.
Herbeilaut faulisch. Fabrik „Cyrus“, Dresden.

Braunschweiger Gemüsekonserven

Stangen-Bohnen 2 Pfd. v. 1.20 an
 Schnitt-Bohnen 2 " " " .80 an
 junge Erbsen 2 " " " .38 an
 gem. Gemüse 2 " " " .70 an
 junge Karotten 2 " " " .40 an
 ff. 10. Schnittbohnen 2 " " " .25 an

Sonder-Rosenkohl, Blumenkohl, Steinpilze, Morheln, Pfefferlinge u. Champignons zu billigen Preisen.

Die Qualitäten u. frammen Packungen meiner Konserven sind unübertroffen und daher rühmlich bekannt. Bitte verlangen Sie Preisliste.

Paul Näther Nachf.
 Fernsprecher Nr. 343. Markt 6

M. Benemann,
 Bahnspediteur,
Speicher u. Kontor
 am Güterbahnhof,
 Fernsprecher 351.

Monats-Versammlung
 des Gewerkevereins der Schneider u.
 verw. Berufe (S. D.)
 Montag den 28. Januar,
 abends 8 Uhr,
 im „Natssteele“. Hierauf:
Kranken- u. Begräbniskasse
 zu vorstehendem Verein, welcher seinen Mitgliedern in fast allen Lebenslagen hilfreich zur Seite steht, ist aus Rücksichtern, Schuhmachern, Sattlern, Tapezieren u. A. sowie Näherinnen, Plätterinnen u. dergl. der Beitritt geneigt und bestens zu empfehlen. Näheres beim Kassierer **Kleinert**, Dom 11.
 Der Vorstand.

Freitag den 1. Februar 1907,
 abends 9 Uhr,
 eröffnen wir im Restaurant **Goldene Angel** (Wittelzimmer) einen

Unterrichtskursus
 in der Stenotachygraphie,
 ein leicht erlernbares, wissenschaftliches, gut lesbares, mündlich-deutsches Stenographie-system, das sich der Deutschen Sprache eng anschließt, und schon deshalb eine leichte Handhabung verbürgt.
Honorar 2 Mark.
 Stenotachygraphenverein Merseburg,
 gegründet 1898.



Deutscher Flottenverein
 (Ortsgruppe Merseburg).
Kaisergeburtstagsnachfeier
 Montag den 28. Januar 1907,
 abends 8 Uhr,
 im Saale des „Zibelt“. Eintritt nur den Mitgliedern und deren erwachsenen Angehörigen sowie den besonders Eingeladenen gestattet.
 Der Vorstand.

Preussischer Beamtenverein.
Nachfeier
 des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs
 Dienstag den 29. Jan., abends 7 1/2 Uhr,
 im Saale der Kaiser-Bildmühle.
 Der Zutritt kann nur Vereinsmitgliedern und deren erwachsenen Angehörigen gestattet werden.
 Der Vorstand. Schwanert.

Benoid-Gas.
Justus Oppel, Merseburg a. S.
 Neumarkt 13. Telefon 368.
 Allein-Vertreter der mit vielen goldenen Medaillen prämierten
Benoid-Luftgasapparate
 als
 Licht-, Heizungs- und Kraftquelle.
 Keine Explosionsgefahr.
 Keine Ausbreitung bei Kälte.
 Keine Regenerierung und Verblümmung.
 Keine Erschütterungsgefahr, daher auch in Schlafräumen verwendbar.

Vorteile:
 Billige Beleuchtung. 60 Lez. Flamme liefert p. Stunde 1-1 1/4 Pf. stellt die bequemste ungefährlichste Beleuchtungs-Anlage dar für alleinlebende Häuser und Häuserkomplexe wie Schlösser, Villen, Landbesitze, Kränzen, Krankenhäuser, Schulen, Höfe, Stallungen, Ortschaften u. kleinere Städte. Unter andern von mir ausgeführt: Hof dem den Herren Max und Carl Berger hier gethätigen Wittergut Vorwerk Weder.

Benoid-Luftgas
 Komplette Anlage jeden Abend in meinem Schaufenster im Betrieb zu sehen.

Benoid-Gas.

Jetzt ist es Zeit
 eine Kur mit meinem seit langen Jahren bewährten
„Jodella“
Lahusen's Lebertran
 zu beginnen und regelmäßig fortzusetzen, da so die besten und nachhaltigsten Erfolge erzielt werden. „Jodella“ ist der beste, beliebteste und vollkommenste Lebertran und übertrifft alle ähnlichen Konzentrenz-Präparate.
Alleiniger Fabrikant Apotheker Lahusen in Bremen.
 Da Nachahmungen, welche man gefl. auf die nebenstehende Figur und Namen „Jodella“. Alle anderen Präparate sind als nicht echt zurückzuweisen! Preis: Mark 2.50 und 4.60. Frisch zu haben in Merseburg: Rande's Dom-Apothek und Stöcker's Stadt-Apothek.

Zu
Inventur-Ausverkauf
 zu Ausstattungen besonders geeignet
Leibwäsche für Damen
 nur solide gute Qualitäten zu extra billigen Preisen.
H. C. Weddy-Poenicke,
 Merseburg, kleine Ritterstraße.

Gute Heilerfolge bei Njras, Gicht- und Rheumatismus durch
Schmedeberger Moorbad, verbunden mit
 Massage und Dampf-bädern.
 Prosp. grat u. fr.
Dampf- u. Warmbad, Leunaerstrasse 4.
 Alle Kurbäder.
 Fuß-, Ström-, Bäder, Kassen-Heilbäder.
 Führerungen u. Vogeloperation Spez.: Waj. n. Berlek, Zentralfelz.

Bielig & Müller
 Stein- und Bildhauerei
 Glogigauerstr. 32.
Grabdenkmäler.
 Künstlerische Arbeiten
 im Bau- u. Grabstein-fache.

Ortskranken-Kasse
 des Maurergewerks
 zu Merseburg.
 Ordentliche General-Versammlung
 Montag den 4. Februar,
 abends 1/6 Uhr,
 „Zur guten Quelle“.
 Tagesordnung:
 Rechnungslegung.
 Der Vorstand.

E. T.
 Heute nachmittag 3 Uhr nach
Schkopau,
 Gasthof zum Raben.
Schiess-Club Meuschau
 hält Sonntag den 27. Januar zur Feier des
 Geburtstags Sr. Majestät von nachmittags
 3 Uhr an ein

Tänzen
 im Schwiditschen Gasthaus ab
 Der Vorstand.

Bischdorf.
 Sonntag, Kaisergeburtstag, von abends
 7 Uhr ab

Kriegerball.
 Dazu ladet ein
 Der Vorstand.

Röckchen.
 Sonntag den 3. Februar,
 von abends 7 Uhr ab,
Maskenball,
 wogu freundlichst einladet
 Arthur Köke.

Achtung! Achtung!
Schützenhaus.
 Heute zum
Bockbierfest
 von nachmittags 4 und abends 8 Uhr ab

grosstes
humorist. Gesangskonzert,
 ausgerichtet von den vereinigten unentgeltlich
 Strohhad-Zweitisten.
 Von früh 10 Uhr ab

Speckkuchen
 und 11 Uhr
Frühschoppen-Konzert
 Kappen gratis.
 Carl Landgraf.

Bürgergarten.
 (Neues Schützenhaus.)
 Heute Sonntag zum Geburtsstag Seine
 Majestät des Deutschen Kaisers von 4 Uhr an
Unterhaltungsmusik.
 Freier Zutritt des beliebtesten
Berger- Bod und hell.
 Angenehmer Aufenthalt.
 Hochachtungsvoll **J. Quellmaier.**

Barings Restaurant.
 Heute Sonntag früh
Speckkuchen.

Zur guten Quelle.
 Sonntag früh Speckkuchen.

Hohenzollern.
 Heute Sonntag
 Antritt von ff. Bockbier.
 ff. Kaffee, Frische Spirit- und Pfann-
 kuchen.
 Ed. Simon.

Mehler's Restauration,
 Kreuzstraße 1,
 empfiehlt heute (Kaisergeburtstag)
Speckkuchen.
 Aufser ff. Bissener

Bockbier.
 Es ladet hierzu ein
 D. D.

Wilhelmsburg.
 Sonntag früh
 Speckkuchen und ff. Bockbier.

Durch Verkauf meines Grundstückes Markt 19/20 an die Magdeburger Privat-Bank und die dadurch bedingte Räumung der gesamten Lokalitäten bis Ende Februar stelle ich mit Rücksicht darauf, daß sich ein Ersatzlokal nicht hat beschaffen lassen und größere bauliche Erweiterungen der Jahreszeit wegen undurchführbar sind,

die gesamten Bestände

in fertiger Herren- u. Knaben-Garderobe, Arbeiter-Konfektion, Stoffen zur Anfertigung nach Mass, ferner Linoleum, Teppiche, Läufer, Cocos, Decken, sowie fertige eiserne Bettstellen und Polstermöbel

zum Ausverkauf

dergestalt, daß ich auf die bekannten billigen Verkaufspreise einen erhöhten Rabatt von 10 Prozent in bar oder Marken gewähre.

Bei der ständigen Steigerung aller Webwaren und der bedeutenden kürzlichen Erhöhung der Preise für Linoleum, Teppiche, Läufer seitens der Fabriken bietet diese selten günstige Kaufgelegenheit ganz bedeutende Vorteile. Der Sonderverkauf beginnt Montag den 28. Januar und dauert nur bis zum 25. Februar.

Otto Dobkowitz,

Teppich- und Konfektions-Haus,
Merseburg a. S., Markt 19/20.

Bienenhontg,
gar. rein. eigener Bienenzucht, in feinsten bester Ware empfindlich
O. Traethner, Unteraltenburg 40.

Kyffhäuser-Technikum
FRANKENHAUSEN
Abteilung: Maschinenbau, Elektro-technik, Eisenkonstruktion u. Landwirtsch., Maschinenbau und Laboratorien
Hoch- u. Tiefbau



Gilgs Leder-Öl,
Schwedische Jagdstiefel-schmiere,
Lederfett,
macht das Leder elastisch und geschmeidig
bei **Richard Kupper,**
Markt 10,
Central Drogerie.

Adolf Schäfer
Entenplan 1.
ff. Kaffee.
ff. Kakao, Tee.
ff. Schnittkäse.
ff. Pfäumen.
ff. Prünellen.
ff. Braunschweiger
Gemüse-Konserven
als
Schnittbohnen, junge
Erbsen,
Suppen- und Stangen-
Spargel.

Elfenbein-Seife



Schönheits-Verdient
Die vortheilhafteste für den Haushalt geeignet
Alleinige Fabrikanten: Günther & Haussner, Chemnitz.
Nachahmungen weisen man zurück.
Zu haben bei:
Otto Classe, Carl Eckardt, Paul Fritsch Nachf., Carl Elker, Ww. Gustav Fuss, Theodor Funke, Max Faust, Curt Hörichs, Carl Henneke, Fr. Franz Herrfurth, Eduard Kämmeler, Wilhelm Kötteritzsch, Gustav Köppe, Carl Kundt, Marie Lotzinger, J. E. Müller, Paul Näther Nachf., Theodor Sieber, Alfred Staake, Carl Schmidt, Wilh. Schumann, Adolf Schäfer, Richard Schurig, C. Tenber, Otto Teichmann, Gustav Traxdorf, Friederike verw. Vogel, Emil Wolf, Anton Welzel, Hermann Wenzel.

Einen Gehirnführer
hacht **Ottomar Beyer, Bachschloßstr. 18.**

Großer öffentlicher Volks-Maschinenball
Sonntag den 3. Februar in den festlich dekorierten Räumen der „Zunkenburg“.
Entree nur 50 Pf.
Hochachtung **O. Herrfarth.**



Gesellschafts-Verein
„Euterpia“
(Gegründet 1884)
hacht Sonntag den 3. Februar 1907 von abends 6 1/2 Uhr an in den festlich dekorierten Räumen der „Kaiser-Wilhelms-Halle“ seinen diesjährigen
Maschinenball
ab.
Zur Aufführung gelangt:
Im Zigeunerlager.
Große Fantasia aus Precoia mit Gesang und Tanz.



Neu!
Einlasskarten für Herrenmasken u. Zuschauer im Vorver-
kauf a 75 Pf., an der Abendkasse a 1 Mt.,
Damenmasken und Zuschauer 50 Pf., an der Abendkasse 75 Pf.
Sind zu haben in den Hauptgeschäften der Herren **Luchs, H. Ritter, H. Wetzel, Gott-
hardtstr. 1, Diebold, Dom 1, bei Herrn Kaufmann Brauer, Sand 1, Herrn Kaufmann
Schumann, Unteraltenburg 20, Frau Ww. Schreyer, Neumarkt 64, Herrn Restaurateur
Mar Krahl, Neumarkt 42 und in der Kaiser-Wilhelms-Halle.**

Ball frei.
Das Festkomitee.

Turnverein „Rothstein“
veranstaltet Sonntag den 10. Februar 1907
von abends 6 1/2 Uhr an in den Räumen des
Maschinenball
zum Besten des Gerätefonds.
Zur Aufführung gelangt:

Eine Bauern-Hochzeit in Tyrol.
Großes Festspiel bestehend in Gruppirungen, Reigen, Tänzen und Gesängen.
Ausgeführt von zirka 50 Personen in Original-Kostümen.
Einlasskarten im Vorverkauf: Preise von 50 Pf., für Herrenmasken
zum Preise von 75 Pf. sind zu haben bei
Herrn Kurt Karius, Papierhandlung, Brühl 17, Herrn Kaufmann Schurig, Oberbreite-
straße 4, Herrn Restaurateur Paul Bichel, Burgstr. 24, Herrn Restaurateur Obenauf, „Gold-
Krone“, Neumarkt, im Restaurant „Casino“ und bei Frau Schürmichen, Hülfersstraße 23.
An der Abendkasse:
Damenmasken und Zuschauer 75 Pf., Herrenmasken 1 Mt.
Der Vorstand.

Einzig in ihrer Art ist die altbewährte
MAGGI - Würze.
Der sie einmal verjucht, wird sie
immer verwenden. Bestens em-
pfohlen von
Paul Näther Nachf., Joh. Alfred Weidling, Markt 6.

Kaiser-Wilhelms-Halle.
Welt-Panorama.
Neueste Wanderung durch die
italienische Riviera.

Eine prachtvolle Reise.
In allen Orten werden Ver-
kaufsstellen für
Ramdohr's Dauer-
gel. Probe-Rolle von 25-50 Stk.
Deutsche Dauer-Feueranzünder-
Industrie, Halle a. S.

Einen Sattlerlehrling
hacht **Gustav Friedrich,**
Sattlermeister.

Formerlehrlinge
werden unter günstigen Bedingungen, Lehrgelt
3 1/2 Jahre, noch angenommen.
Georg Göpel,
Maschinenfabrik und Eisenwerkerei.
In unserem kaum Bureau kann Otiern
1907 junger Mann mit guter Schulbildung als

Lehrling
eintreten.
**Merseburger Maschinenfabrik u. Eisen-
werkerei**
B. Herrich & Co.

Einen Lehrling
hacht zu Otiern **Oskar Hübhel,**
Bädermeister.

Einen Lehrling
hacht zu Otiern **Oskar Trommler,**
Bädermeister, Schmalestr. 14.

Einen Lehrling
hacht zu Otiern **A. Preusser,**
Bädermeister, Neumarkt 27/28.

Kräftiger Burche,
welcher Otiern die Schule verläßt, wird zum
1. April 1907 gesucht.
Gasthaus zu Wandorf.

Energischer Werkmeister,
erfahren im Ornamenten, Pumpen- und
Bienenhorstbau per 1. April 1907 gesucht.
Erfahrung mit Lebenslauf, Zeugnisabstufen,
Gehaltsansprüchen und Angabe des Alters sub
O 181 an Gaalenstein & Vogler A.-G.,
Chemnitz erbeten.
Suche zum sofortigen Antritt oder auch
später eine

tüchtige Magd.
Julius Haack, Adolphstr.

1 Lehrling
zum 1. Februar oder später hacht
Kaufhaus Waerker,
Ammendorf.
Dazu eine Stellage.

Auswärtige Wahlergebnisse.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)
Mandscher See- und Gebirgskreis:
Wahl Dr. Arens (Vp.) gesiegt.
Kalbe-Mischerleben. Albrecht (Soz.) siegt mit 800 Stimmen Mehrheit.
Torgau-Liebenwerda. Wilde (nl.) 10 254, Ditto (fr. Vp.) 4336 und Fleißner (Soz.) 6598 Stimmen. Stichwahl zwischen Wilder und Fleißner.
Erfurt. Stichwahl zwischen Hagemann (nl.) und Schulz (Soz.)
Berlin 1. Mitte. Stadtrat a. D. Kämpf (fr. Vp.) 6067, christlicher Dr. Arons 5040 (Soz.)
Postsekretär Eiedmann (Konf.) 972, zerplittert 1079 Stimmen. Stichwahl zwischen Kämpf und Dr. Arons. (Bisher Kämpf fr. Vp.)
Berlin 2. Neuere Stadt, Süd und Südwest. Fischer (Soz.) mit 35 291 Stimmen gewählt.
Berlin 3. Innere Stadt Süd. Es erhielten Fabrikbesitzer Rosenow (fr. Vp.) 9254, Justizrat Brederer (Konf.) 1618, Rechtsanwalt Heine (Soz.) 14 003, Schriftsteller Erzberger (Zit. 427, Rentier v. Carlneft (Vole) 130 Stimmen. Stichwahl zwischen Rosenow und Heine. (Bisher Heine Soz.)
Berlin 4. Singer (Soz.) mit 81 942 Stimmen gewählt.
Berlin 5. Innere Stadt, Nord. Gewählt ist Arbeitersekretär Schmidt (Soz.) mit großer Mehrheit.
Berlin 6. Leubow (Soz.) gewählt.
Pönigsberg-Stadt (bisher Haase, Soz.), Gylling, fr. Vp., 19 817, Haase, Soz., 17 165 Stimmen. Gylling, fr. Vp., gewählt.
Lüben-Bunzlau. Frege (Vp.) 6704, Doormann (fr. Vp.) 5489, Scheib (Soz.) 4167, Fiebig (Zit.) 1033. Stichwahl zwischen Frege und Doormann.
Zittau. Stichwahl zwischen freisinniger Volkspartei (Bubbeberg) und Sozialdemokratie (Fischer).
Rußl. 2. Der nationalliberale Kandidat Landrat Horn ist mit 2000 Stimmen Mehrheit gewählt worden.
Dresden-Land. Der bisherige sozialdemokratische Vertreter Horn ist wiedergewählt worden.
Plauen. Stichwahl zwischen Günther (fr. Vp.) und Gerisch (Soz.).
Pirna. Mittelstandspartei Stadtrat Hanisch gesiegt. Bisher Krähbors (Soz.).
Rittweid. Der bisherige sozialdemokratische Vertreter Schmidt ist wiedergewählt worden.
Dresden-Neustadt. Raben (Soz.) mit großer Mehrheit wiedergewählt.
Dresden-Altkath. Stichwahl zwischen Nationalliberalen Heine und Sozialdemokrat Grubauer.
Chemnitz. Noke (Soz.) mit 34 835 Stimmen gewählt.
Viberrach. Erzberger mit 20 083 Stimmen gewählt.
München 2. Vollmar mit großer Mehrheit gewählt.
Stadt Hannover. Frey (Soz.) wiedergewählt.
Hagen-Schwelm. Der freisinnige Bürgermeister Cuno erhielt 17 931, der Zentrumskandidat Bedder 4 629, der Sozialdemokrat König 17 629 und der christlichsozialer Mann 1575 Stimmen. Es ist Stichwahl zwischen Cuno (fr. Vp.) und König (Soz.) erforderlich.
In Hamburg sind die drei bisherigen sozialdemokratischen Vertreter Bebel, Diez und Wegner wiedergewählt worden. In Köln kommt es zu einer Stichwahl zwischen Trimborn (Zit. u. Hofrichter (Soz.)
Stadt Stettin. Stichwahl zwischen Buchdruckereibesitzer Herbert (Soz.) und Stadtrat Dr. Dohrn (fr. Vp.). (Bisher Herbert.)
Breslau-Ost. Hagfeldt (Reichsp.) mit 22 170 Stimmen gegen Zugauer (Soz.) mit 16 583 Stimmen gewählt.
Breslau-West. Fundtner (fr. Vp.) siegt über den bisherigen sozialdemokratischen Abg. Benfien.
Danzig-Stadt. Stichwahl zwischen Pommsen (fr. Vp.) und Frege (Soz.)
Die letzten telegraphischen Wahlberichte lauten wie folgt:
Berlin, 26. Jan. Bis 4 Uhr morgens waren die Ergebnisse aus 202 Wahlbezirken bekannt; davon sind 110 endgültig, 92 Stichwahlen. Gewählt sind: Zentrum 34, Sozialdemokraten 20, Deutsch-Konservative 18, Nationalliberale 14, Reichspartei 7, Polen 5, freisinnige Volkspartei 6, Reformpartei 3, Elsäffer 2, Volkspartei 1, wilbkonservativ 1, wilb liberal 1 und Bund der Landwirte 1. An den 99 Stich-

wahlen sind beteiligt 57 Sozialdemokraten, 40 Nationalliberale, 22 freisinnige Volkspartei, 19 Zentrum, 6 Reichspartei, 6 freisinnige Vereinigung, 6 deutsche Volkspartei, 13 Deutsch-Konservative, 3 Welfen, 3 Deutsch-Sozial, 2 Polen, 2 Bündler, 2 Wilb-Konservative, 2 liberale Wilde und 1 Reformpartei. Das Zentrum hat bisher keinen Sitz verloren und Saargemünd gewonnen. Abg. Spahn ist in Bonn wiedergewählt worden. Die Sozialdemokraten haben bisher 16 Sitze verloren und Mühlhausen gewonnen. Die Nationalliberalen haben acht Sitze, die Deutsch-Konservativen fünf gewonnen. Die freisinnige Volkspartei gewinnt zwei Sitze und verliert einen, die Reichspartei gewinnt zwei und verliert zwei Sitze.
Berlin, 26. Jan. Von den 23 sächsischen Wahlkreisen errangen die Konservativen einen, die Nationalliberalen drei, die Reformpartei zwei, die Sozialdemokraten acht, die Mittelstandspartei einen Sitz. An den Stichwahlen sind beteiligt drei Nationalliberale, ein Reform-, zwei freisinnige Volkspartei, acht Sozialdemokraten, ein Konservativer und ein Reichsparteiler. — In Hamburg sind die drei bisherigen sozialdemokratischen Vertreter Bebel, Diez und Wegner wiedergewählt worden. In Köln kommt es zu einer Stichwahl zwischen Trimborn (Zit.) und Hofrichter (Soz.).
Berlin, 26. Jan. Veranlaßt durch die Angabe der Transparenz des „Lokal-Anzeigers“, daß die Sozialdemokraten 16 Sitze verloren hätten, versuchten mehrere hundert Männer aller Berufsstände unter Abingung patriotischer Lieder gestern nach dem Reichskanzlerpalais zu ziehen, wurde aber am Eingange der Wilhelmstraße von Polizeibeamten zurückgehalten. Gegen Mitternacht aber strömte eine zahlreiche Menge, mehrere tausend Personen zählend vor dem Reichskanzlerpalais zusammen, patriotische Lieder singend und jubelnde Hurras und Hochs auf den Fürsten ausbringend. Endlich trat dieser in den Vorhof und hielt unter lautloser Stille eine Ansprache an die Menge, in der er u. a. sagte: Mein großer Amtsvorgänger, vor dem wir alle in Ehrfurcht und Neigen, sagte vor bald vierzig Jahren: Segen wir das deutsche Volk in den Sattel; reiten wird es schon können. Das deutsche Volk hat heute gezeigt, daß es reiten kann. (Stürmischer Beifall.) Wenn bei den Stichwahlen jeder seine Schuldbigkeit tut, so wird die ganze Welt erkennen, daß das deutsche Volk fest im Sattel ist und alles niederreitet, was sich seiner Wahlfahrt, seiner Größe in den Weg stellt. (Minutenlang anhaltender Beifall.) Und nun, meine Herren, bitte ich Sie, mit mir einzumärschieren in den Ruf: Die Nation, das deutsche Volk hoch! hoch! hoch! (Stürmischer Beifall.) Hierauf sang die Menge „Deutschland, Deutschland über alles“. Vom Reichskanzlerpalais bewegte sich die Menge der „Voss. Ztg.“ zufolge nach dem Schloß, machte aber, von einem starken Polizeiaufgebot zurückgehalten, vor dem kronprinzlichen Palais halt, „Heil der im Siegerkranz“ singend, worauf die Kronprinzessin erschien und sich dankend verneigte. Der „Tägl. Rundschau“ zufolge wurde auch eine Hofpage mit dem Prinzen Gisel Friedrich von der nach dem Reichskanzlerpalais ziehenden Menschenmenge härmlich begrüßt.

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Am Freitag hat das österreichische Abgeordnetenhaus die Rekrutenvorlage angenommen. Der Kriegsminister wies die Aeußerungen des Abg. Stein gegen den Erzherzog Franz Ferdinand zurück und erklärte weiterhin, er werde infolge der von den Delegationen angenommenen Resolution, betreffend die volle quotenmäßige Beteiligung der österreichischen Reichshälfte an den Heereslieferungen industrieller, gewerblicher und landwirtschaftlicher Art, demnächst neue Verhandlungen mit den beiderseitigen Regierungen einleiten müssen.
Frankreich. Eine französische Schulvorlage ist vom Minister Briand am Donnerstag in der Kammer eingebracht worden, die den im Gesetze von 1882 statuierten obligatorischen Volksschulbesuch sicher stellen soll. In der Begründung der Vorlage wird nach der „Köln. Ztg.“ konstatiert, daß die Zahl der Analphabeten, die die letzte Statistik auf 4,3 Proz. der männlichen und 6,3 Proz. der weiblichen Bevölkerung beziffert, sich auf 25 bis 30 Proz. erhöhe, wenn man die Zahl derer mit einrechne, die nur fummelich lesen und mit Mühe ihren Namen hinfügeln könnten. Den Hauptgrund für die ungenügende Wirkung des Gesetzes von 1882 erblickt die Vorlage in dem Umfange, daß die von diesem Gesetze für die Ueberwachung des Schulbesuches

vorgesehenen Schulkommissionen der Gemeinden ihre Aufgabe nicht erfüllen, da sie in 14 000 von den 36 000 Gemeinden Frankreichs überhaupt nicht ins Leben traten. Die Vorlage ordnet deshalb neue und schärfere Maßregeln zur Durchführung des Volksschulzwanges und Ueberwachung des Schulbesuchs an.
Rußland. Zur Lage in Rußland ist es von besonderem Interesse, daß ungeachtet aller offiziellen Demonstrationen doch die Verpfändung von Staatseigentum vorgenommen werden soll, um das immer größer werdende Loch im Staatshaushalt zu stopfen. Zur Meldung des Blattes „Sowos“, der russische Finanzminister beabsichtigt, persönlich in Paris den Boden für Anleihen zu sondieren, wird dem Petersburger Korrespondenten der „Kölnischen Zeitung“ französischerseits versichert, es handle sich nicht um eine Anleihe, doch sei eine andere Kombination denkbar, die durch eine anderweitige Meldung des obigen Blattes bestätigt würde, wonach nämlich Pariser unterirdische Kreise zugeben, daß Verhandlungen über eine auswärtige Anleihe Rußlands stattfinden, die an Höhe jede vorherige übersteige, jedoch in der Form, daß die russische Regierung den Betrieb und die Verwaltung von Eisenbahnlinien angeblich für 15 Jahre einem Konsortium von Kapitalisten übergebe, an dessen Spitze Berliner und Pariser Geldleute stehen; als Bürgschaft werde das Konsortium 300 Millionen Rubel hinterlegen. Das Konsortium bestesse auf der Ueberlassung der Katarinabahn, weil gerade in dem wirtschaftlich bedeutenden Donezgebiet bereits viel französisches Kapital in allerlei industriellen Unternehmungen angelegt sei. — Zum russischen Marineminister ist der Generaladjutant Vizeadmiral Iwan Michailowitsch Dikow ernannt worden. Ein am Donnerstag erschienener kaiserlicher Ukas regelt die Befugnisse des neu ernannten Marineministers und dessen Gehilfen. Der Marineminister ist Chef der Flotte und der Verwaltung der Marine, wie auch des Admiralsstabes. Sein Gehilfe erhält die Rechte des ehemaligen Verwesers des Marineministeriums. Wie man uns aus Petersburg berichtet, hat die Ernennung Dikows in den beteiligten russischen Kreisen eine arge Mißstimmung hervorgerufen, da gleichzeitig verläutet, daß Dikow, der als ein unfähiger Administrator und kurzschichtiger Politiker bekannt ist, vom Zaren aufgefordert worden ist, baldmöglichst neue Vorschläge für die Reorganisation der russischen Flotte auszuarbeiten. Allgemein wird behauptet, daß nicht Studlow anstelle Witlows berufen worden ist. — Die russische Regierung hat beschlossen, den durch das Abkommen mit Japan für die Zurückziehung der russischen Truppen aus der Mandchurei festgesetzten Termin bis zum 15. April nicht abzuwarten und die Mandchurei schon jetzt von Truppen zu räumen, die für die Durchführung des Beschlusses erforderlichen Maßnahmen werden bereits zur Ausführung gebracht, so daß die Zurückziehung der Truppen binnen kurzem beendet sein wird. Die Regierungen von China und von Japan sind von diesem Beschlusse durch die dortigen Vertreter Rußlands in Kenntnis gesetzt worden.
Spanien. Die Demission des spanischen Kabinetts ist am Donnerstag tatsächlich erfolgt. Der König ersuchte den bisherigen Ministerpräsidenten Boga de Armijs, als ihm dieser von der Demission des Kabinetts Mitteilung machte, im Amte zu bleiben. Boga de Armijs empfahl dem König jedoch, bevor er sich über sein Verbleiben im Amte entscheide, mit den gegenwärtigen und den früheren Kammer- und Senatspräsidenten sowie dem früheren Ministerpräsidenten und zwar sowohl den Liberalen wie den Konservativen, die Lage zu besprechen. — Am Freitag hat Spanien zur Abwechslung ein konservatives Kabinetts bekommen. Der König beauftragte das neue Ministerium, welches sich folgendermaßen zusammensetzt: Ministerpräsident Maura. Auswärtiges: Alenbe Salazar, Inneres: Acierra, Finanzen: Dama, Desentlichen Arbeiten: Bescha, Krieg: Lono, Marine: Ferrandiz, Unterrichts: Rodriguez Sempredo, Justiz: Marquis Figueroa.
Marokko. Der marokkanische Regierungsdampfer „Zurfi“ ist infolge Sturmes an der Küste aufgelaufen. Man glaubt, daß das Schiff verloren ist. Die Besatzung ist gerettet worden.
Nordamerika. In einer Roosevelt'schen Sonderbotschaft an den Kongreß wird darauf hingewiesen, wie sehr es wünschenswert sei, den amerikanischen Schiffsahrt's u. Handelskreisen auf dem Wege der Gesetzgebung beim Bau großer Schnell dampfer und der Einrichtung schneller Dampferlinien nach Südamerika und dem Orient Unterstützung angedeihen zu lassen. Roosevelt erklärt, daß er hierauf ganz besonders durch die Erfahrungen, die Staatssekretär Root auf seiner kürzlichen Rundreise in Südamerika gesammelt habe, aufmerksam geworden sei. Aus



dieser Erfahrungen ergebe sich, daß dieses große Land im Süden, das eigentlich mit den Vereinigten Staaten in den engsten Handelsbeziehungen stehen müßte, kaum einen direkten Verkehr mit den Vereinigten Staaten habe, da dessen Handelsbeziehungen sich fast nur auf Europa beschränken. Das dem Kongresse vorgelegte Gesetz sei in keiner Weise ein Versuch, sondern auf ausgezeichnete Erfahrungen gestützt, so zum Beispiel auf den Kontrakt, den die englische Regierung kürzlich mit der Cunard-Linie abgeschlossen habe. Der Wille der Vereinigten Staaten entspreche es nicht, den Großhandel mit dem Orient ihren Handelskonkurrenten zu überlassen. Südamerika müsse dem Großhandel der Vereinigten Staaten gewonnen werden, und der amerikanische Großhandel müsse sogar einen eigenen Verkehr mit Japan und den Philippinen erhalten. — Der Vorliegende der Panama-Kanal-Kommission Schonts ist von seinem Posten zurückgetreten, wozu Präsident Roosevelt nur mit Widerstreben seine Einwilligung gegeben hat.

Provinz und Umgegend.

† Kösen, 26. Jan. Der Schlossermeister Kuypp von hier sah am Donnerstag ein an der Saale spielendes Kind in den Fluß fallen und sprang ihm sofort nach, um es zu retten. Aber kaum hatte er es ans Ufer gebracht, als er tot zusammenbrach. Ein Schlaganfall hatte den braven Ketter, die einzige Stütze seiner alten Mutter, getötet.

† Zeitz, 25. Jan. Ein Unfall ereignete sich gestern früh am Nikolaipfad. In der Brüderröhre wurden die Pferde eines mit Gefährten beladenen Wagens fest und rafen die Heile Werschermidtstraße knauer. Ein vor dem Trommeschen Hause stehender, mit zwei Glaskisten beladener Handwagen wurde von dem dahinaufenden Wagen geschnitten und zur Seite auf den Bürgersteig geworfen, wodurch der Handwagen und das Glas vollständig zertrümmert wurden. Das durchgehende Geschwür fauste dann direkt in das Koberische Geschäft hinein. Ein Pferd stürzte vor dem Laden schwer verletzt zusammen, während das andere mit der Deichsel glatt wurde, die noch herabfallende Jalousie in den Laden rann, wo es ebenfalls schwer verletzt vor dem Ladenhause zusammenbrach. Die beiden Tiere mußten sofort abgeholt werden. Personen sind nicht verletzt worden.

† Seifensberg, 25. Jan. In der Brückstraße fabrik der Halleischen Pfäffersche Fabrik erfolgte gestern eine Koblenstauberexplosion, durch die das Fabrikdach emporgehoben und 40 Meter weit fortgeschleudert wurde. Die Fabrik ist zum Teil ausgebrannt; der Materialschaden ist bedeutend. Der Betrieb wird mehrere Wochen stillstehen müssen. Von den anwesenden Arbeitern konnte sich der größte Teil rechtzeitig retten. Sieben Arbeiter verunglückten; teilweise wurden sie schwer verletzt. Sie wurden ins Krankenhaus geschafft, in dem einer von ihnen zwei Stunden nach der Entlassung starb.

† Götba, 26. Jan. Durch die Schneestürme Ende Dezember ist, wie sich erst jetzt vollständig herausstellt, im ganzen Thüringer Walde ein gewaltiger Schaden verursacht worden. Durch die großen Schneelasten sind Tausenden von Bäumen die Spitzen abgebrochen, an windfremden Stellen ist eine große Anzahl entwurzelt. Auch das Hochwild hat unter der Witterung sehr gelitten.

† Dresden, 25. Jan. Wegelagerer überfielen dieser Tage nachts fünf Seminaristen, die von einem Kommerz außerhalb der Stadt heimkehrten. Einer der Angegriffenen blieb bewusstlos, ein zweiter wurde schwer verletzt. Beide wurden ihrer Garberobe beraubt.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 27. Januar 1907.

z. (Auszeichnung.) Des Kaisers und Königs Majestät haben allergnädigst geruht, dem Kantor und Lehrer E. Korn hier selbst, früher in Wallendorf, aus Anlaß seines Uebertritts in den Ruhestand den Adler der Inhaber des Königl. Hausordens von Hohenzollern zu verliehen.

Das endgültige Wahlergebnis im Wahlkreise Merseburg. Duerffort liegt nunmehr vor. Dasselbe hat sich gegenüber dem gestern mittig zur Ausgabe gelangten Extrablatt noch etwas verändert. Das Gesamtergebnis stellt sich wie folgt: Generaldirektor Winkler (son.) 11233, Gütebesitzer Koch (frei) 8267, Redakteur Postendorfer (So.) 8527 Stimmen. Bei der Wahl im Jahre 1903 wurden abgegeben für Winkler 10542, für Köpcke (frei) 6641 und für Mittag (So.) 8323 Stimmen. Die Stimmenzunahme beträgt somit bei den Konservativen 691, bei den Freiwählern 1626 und bei den Sozialdemokraten 204. Nur 261 Stimmen fehlen unserm Kandidaten, Herrn Gütebesitzer Koch, um den Sozialdemokraten aus der Stichwahl zu verdrängen. In Stadt Merseburg haben allein 482 Staatsbürger ihr Wahlrecht nicht ausgeübt. So

bebauenswert das Resultat für uns ist, können wir doch auf den Stimmenzuwachs mit berechtigter Stolz blicken. Er gibt uns die Hoffnung, daß sich immer mehr von den bisherigen Nichtwählern angezogen der dem Vaterlande drohenden Gefahr an ihre Pflicht erinnern und dem Vertreter des entfalteten Liberalismus wieder wie früher zum Siege verhelfen werden. Trotz des diesmaligen Misserfolges war die Stimmung in den freiwählenden Kreisen unserer Bürgerchaft am Freitag abend eine zuverlässige. Freudig begrüßt wurden namentlich die in den späteren Stunden eingetroffenen Nachrichten aus Weissenfels, Halle und Magdeburg, wo es gelungen ist, die bisherigen sozialdemokratischen Vertreter im Reichstage zu Falle zu bringen. Für die in unserem Wahlkreise am 5. Februar bevorstehende Stichwahl sind seitens des Liberalen Wahlvereins noch keine Anschlüsse gefaßt worden. Jedemfalls wird man auch diesmal jedem liberalen Wähler die Entscheidung über sein Verhalten am Stimmabgabe selbst überlassen.

Der Geburtstag unseres Kaisers wird heute in unserer Stadt in bereicherter Weise gefeiert. An dem Festgottesdienste, der um 10 Uhr vormittags im Dom beginnt, werden die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden, die Garnison, zahlreiche Militärvereine und der Evangelische Arbeiterverein teilnehmen. Nach beendeten Gottesdienste findet auf dem Domplatze die höfliche Paradeaufführung unseres Bataillons statt. Um Nachmittag versammeln sich die Honoratioren Merseburg bei einer Feste im „Lied“, woselbst abends der Landwehr-Verein seine Kaisergeburtstagsfeier abhält. Gleichzeitig finden in der Reichstrone, der Kaiserhalle, dem Thüringer Hof und Casino besondere Festlichkeiten für die vier Kompagnien unserer Jäger statt, an denen sich auch die Zivilbevölkerung unserer Stadt zahlreich zu beteiligen pflegt. Die alljährlichen Schulfestern zu Ehren des Kaisers fanden bereits in den gestrigen Vormittagsstunden statt. Die Kollegen des hiesigen Lehrerseminars und der Präparandenanstalt hatten zu einer besonderen Feier im Saale des Müllerischen Hotels eingeladen. Der hiesige Krieger-Verein veranstaltete gestern abend einen solennen Zapfenstreich und versammelte sich hierzu mit seinen Gästen zu einem Festessen mit Ball in der „Reichstrone“.

Die hiesige Ordisgruppe des Deutschen Flotten-Vereins veranstaltete am Montag, den 28. d. M., abends 8 Uhr, im „Lied“ eine Kaisergeburtstags-Nachfeier. Herr Stützschneiders Professor Witthorn hat den Festvortrag übernommen.

Der Vortrag des Herrn Schuldirektor Kohl stößt aus Gotha, der wegen des Stiftungsfestes im Jünglingsverein verschoben wurde, wird nun im Februar d. N. stattfinden. Der Vortrag hat überall, wo er gehalten wurde, lebhaftes Interesse erweckt und ist der Besuch denselben nur zu empfehlen.

Vereins- und Vergnügungschronik: Im „Schützenhaus“ findet heute Badminton statt. Im Gasthof zu Apendorf wird ein humoristischer Abend und in Schöppau (Gasthof zum Raben) ein Ball abgehalten.

Sonntagsplauderei.

Kaisers Geburtstag! Das ist ein feierlicher Tag für alle, welche monarchisch fühlen und ein Herz für unser deutsches Reich haben. Festlich gefeiert wird man ihn heute begehen, wo in Stadt und Land nur irgend Feiern stattfinden. Und das ist recht, ja ich bin es lediglich eine Pflicht nationalen Patriotismus und guter Eitte nennen. Feiern man nicht auch den Geburtstag des Hausvaters? Und macht das nicht den Kindern noch mehr Ehre als ihn selbst? Wie sollte da ein Volk, das etwas auf sich hält, den Geburtstag des Landesvaters ohne Auszeichnung darüber gehen lassen! Den ganz allgemeinen Bewegungen aber stellen sich noch besondere hinzu. Der regierende Herr ist der Begründer eines Hauses, dem Fleiß und Zuchtstand unerlässlich viel verdanken. In jeder pflichtgetreuer Arbeit, mit dem Schwert und dem Gesetzbuch in der Hand, haben die Hohenzollern ihren Staat groß gemacht, um dann das Kleinverdienst der Einigung unserer so lange zerfahrenen Nation glänzend zu vollenden. Niemand sind sie auf ihrem Thron eingekrochen, niemals hatten sie Zeit müde zu sein. Verschwinden sie! Ich unter ihnen die Zahl bereit, die man schon nennen könnte, Kaiser Wilhelm II. aber gehört ohne Frage zu den Bedeutendsten seines Geschlechts. Ich bin kein Bystan'er, doch möchte ich ja bilden und stamm sein, wollte ich die vielumfassenden, hervorragenden Gesetzegeben nicht sehen und anerkennen, die den jetzigen Träger der Krone stieren. Unsere Zeit ist kritisch veranlagt, und der Kritik werden auch die Mienen und Handlungen, die Taten und Maßnahmen des Herrscher unterzogen. Das hat indes aber niemand heute unter Frieden ein ernstlicheres Bild und die Tugenden unserer Stadt nicht minder. Von dem offiziellen Festmahle brauche ich kaum zu reden, es beschränkte sich ja stets auf verhältnismäßig kleine Kreise. Manchem ging es zu sehr dabei zu, manchem war es zu teuer, und wer sich

nicht durch seine Stellung getrieben fühlte, der blieb weg. Der vereinigte sich schon die, welche Patriotismus, Held und Arbeit genug behalten, zu einem kräftigen Karneval am dritten Orte. In dieser Beziehung wird ich auch herzlich die, die sich denn die Gewohnheit hat sich bereits zu fest eingebürgert. Aber eine geborene Feststimmung, die alle Klassen des Volkes ergreift und sich auf jedem Schritt und Tritt bemerkbar macht, möchte ich doch gern wieder sehen. Wie war es da früher, als noch kein Jahr verließ, ohne mindestens eine größere nationale Feiern aufzuweisen! Die froh erregte Menge durchzog bei solchen Gelegenheiten vom Morgen bis zum Abend die Straßen, patriarchalisch überstrahlen aus alten und jungen Kehlen, und auf allen Gesichtern las man die Freude und den Stolz, ein Deutscher zu sein. Wohin ist es damit gekommen? Eine öffentliche Gedankenergie gibt es nicht mehr, und am 18. Januar, der uns einst die langweilige Wiederaufrichtung von Kaiser und Reich brachte, geht man achlos vorüber. Hat sich die Freude am Vaterlande gemindert, so daß wir nicht mehr das alte Bedürfnis nach vaterländischen Festen empfinden? Das wäre lächerlich zu behaupten, obgleich ich es nicht für ausgeschlossen halte. Aber meine man, durch derartige Veranstaltungen möglicherweise des Guten zuviel zu tun? Ja, da hätte man doch die sonstigen Vergnügungen etwas einschränken können, das ist aber nicht im entferntesten geschehen. Ich bin kein Freund von häufigen Festen, die manchen Menschen schmecken, weil ich ihnen eine große ethische Bedeutung für das Volk beimesse. Sie sind vorzüglich geeignet, seine Kraft und sein Bewußtsein zu stärken und es mit ererbtenwerten Idealen für Gegenwart und Zukunft zu erfüllen.

Auch der Geburtstag des Kaisers ist ein nationales Fest, so gewiß als der Kaiser das Oberhaupt des Reiches, der Beschützer des Vaterlandes ist. Und unser Tagelohn ist an diesem Tage? Was sollten wir den hohen Herrn wohl geben, was er nicht schon zu eigen besaß! Nur aufrechte, festgefäßte Bismarck haben wir für ihn, wie sie ihm und zugleich uns zum Heile dienen könnten. Die unbedingte Liebe und Verehrung des größten Teiles der Nation ist ihm gewidmet, möchte ihm die unwandelbare Treue des ganzen Volkes befehlen sein. Er wird darin die feste Stütze und den besten Ankerpunkt für die schwereren Zeiten, die ein Reich unserer Zeit zu wandern brauchen ist. Festlich bietet ihm das gute Ergebnis der Wahlen, das er ja auf den Geburtstag festlich zu legen befohlen hat, eine Gewähr für das Glück und den Frieden des neubeginnenden Lebensjahres. Möchte ihm das Resultat das heutige Fest verherrlichen helfen, und uns ebenalles!

Aus dem Merseburger und benachbarten Kreisen.

z. Greppau, 25. Jan. Die hiesige Kantor- und Lehrerschule wird zum 1. April d. N. voraussichtlich von Herrn Lehrer Oswald Richter aus Schrenz, Epphorie Brehna, besetzt.

S. Fahrensdorf, 26. Jan. Wegebauten sollen in diesem Jahre mehrfach ausgeführt werden. Der Weg zwischen hier und Kirchdorf, der sich bei schlechtem Wetter stets in einem unpassierbaren Zustande befindet, soll gepflastert werden. Ein Teil der dazu nötigen Materiallieferungen ist bereits ausgeführt worden. Die längs der Straße stehenden Bäume haben leider fallen müssen. Doch, was die Gegend dadurch am Schmutz verliert, gewinnt sie in anderer Beziehung doppelt, so daß dieser Verlust verschmerzt werden wird. Auch der Weg nach Sprengau soll dem Vernehmen nach chaussiert und zu diesem Zwecke verbreitert werden. Auch hier werden leider die vor ja 12 Jahren angepflanzten und schon recht anscheinlich gemordenen Apfelbäume verschwinden müssen. Der Weg durch das Dorf erhält Pflaster. So hebt sich allmählich die Gegend, und ist zu hoffen, daß noch mehr geschieht, den Verkehr zu heben, wozu in erster Linie der Bau einer Brücke zu rechnen ist.

w. Döllnitz, 26. Jan. Die Reichstagswahl brachte uns in später Abendstunde das Ergebnis: 174 Soj. und 196 Ub. Von den 417 wahlberechtigten Einwohnern hatten 371 von ihrem Rechte Gebrauch gemacht. Bei der Reichstagswahl 1903 trugen die Sozialdemokraten 215 Stimmen davon, Konservativen und Liberale zusammen 145. Das diesjährige Ergebnis in unserem Industriegebiet übertrifft mit seinem verhältnismäßig günstigen Resultate allgemein. Die Wahl ging ruhig und ohne Störung vor sich.

S. Bissen, 25. Jan. Heute früh 8 Uhr wurde unsere Gemeinde durch Feueralarm erschreckt. Es brannte im Maschinenstuppen des vor einigen Jahren neu erbauten Stalles beim Gütebesitzer Schlegel. Da die Bodenräume des Stalles voll Heu lagen, welches durch die Decke hin durch schon entzündet war, so war die Gefahr, daß der ganze große Stall ein Raub der Flammen wurde, eine sehr große. Nur den vereinigten Anstrengungen der mittelst Telephon herbeigeeilten Feuerwehren der umliegenden Dörfer gelang es nach mehrstündiger Arbeit, an den Feuerherd zu kommen, ehe die Flamme die Oberfläche des Heues erreichte, in welchem Falle ein Rettung des Gebäudes nicht zu denken gewesen wäre. So ist der Schaden ein geringer. Die Arbeiten wurden durch die Kälte sehr erschwert, da viele Brunnen zugefroren und dadurch unbrauchbar waren. (A. B.)

nn. Burgliebenau, 24. Jan. Wiederum hat die auf einigen Stellen mit Eis bedeckte Straße Burgliebenau-Wallert ein Opfer gefordert. Als nämlich mit Rollen beladene Wagen an die erste gefährliche Stelle kamen, haben die Geschirrführer ein, daß sie nicht durchkommen konnten. Beim Umsetzen geriet jedoch ein Wagen in den Graben und schlug um.

Brennholzauktion.

Mittwoch den 30. Jan.,
nachmittag 3 Uhr,
sollen im hiesigen Hofgarten
44 Haufen Reis- und Scheitholz
meistbietend gegen sofortige Barzahlung ver-
steigert werden.

Die hochherrschaffliche 2. Etage ist per
1. April 1907 zu beziehen.

Moritz Schirmer, Untenplan 2.
Eine Wohnung, Stube, Küche und Kammer
zum 1. März oder 1. April zu beziehen
Friedrichstr. 11.

Im Potential ist ein kleines Logis zu ver-
mieten. Zu erfragen
Galleistr. 24 e.

Barterre-Wohnung
mit Vorgarten Halleischerstr. 21 b für 210 Mk.
zu vermieten und 1. April zu beziehen. Näher
Weißhauerstraße 2 b.

Mansarden-Wohnung
ist zum 1. April zu beziehen
Weichenfelderstraße, Neubau gegenüber der
Kleine

Weißer Mauer 21 ist eine Wohnung,
1. Etage, Preis 350 Mk., sofort zu vermieten
und 1. April zu beziehen. Zu erfragen bei
Peegge, Weißer Mauer 23 im Laden.

Eine Wohnung,
1. Etage, Preis 400 Mk. zu vermieten und
1. April zu beziehen. Zu erfragen in der
Exped. d. Blattes.

Eine größere Stube, Kammer, Küche und
Zubehör wird zum 15. Februar zu mieten ge-
sucht. Offerten unter **A H** in der Exped. d.
Blattes abzugeben.

Wohnung

von etwa 6 Zimmern zum 1. Febr.
gekauft. Angebote sofort an
Bauinspektor Freytag, Serent.

Junger Herr sucht
möbl. Zimmer mit Schlafkabinett
zum 1. Februar in der Nähe der Halleischen-
straße. Offerten mit Preisangabe unter **H**
704 an die Exped. d. Bl. erbeten.

**Zwei gut ausgestattete
Zimmer**
werden von Monat Februar an gesucht. Be-
sichtigung nach dem 1. Februar. Offerten
unter **Z N** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Möbliertes Zimmer
zum 1. Februar gesucht. Offerten unter **J 26**
an die Exped. d. Bl.

Schöner Laden,
Burgstraße 6, bisher von **Berta Pulver-
macher** genutzt, per 15. Februar oder 1. April
zu vermieten. Näheres beim
Konsumverwalter Kunth.

Laden
mit oder ohne Wohnung zu vermieten. Näheres
Markt 26.

Wohnhaus
mit Garten ist sofort bei geringer Anzahlung
zu verkaufen. Verzinsung 6 Prozent. Aus-
kunft erteilt
Richard Krampf, a. d. Stadtkirche 2.

Kleines Wohnhaus
mit schönem Hof und Stallung altershaber zu
verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Haus mit Hofraum
und Stallung unter günstigen Bedingungen zu
verkaufen
Neumarkt 15.

Wohnhaus mit Stallung
und sonstigen Zubehör zu kaufen gesucht. Zu
erfragen im Laden an der **Stadtkirche 2.**

2000 qm. Bauland,
Ecke der Luisen- und Weißerstraße, an den
Baif des Herrn **Stodrat Einhorn** angrenzend,
ist im ganzen oder geteilt zu verkaufen.
Näheres
Gottwardstr. 13.

Bauplatz,
Mitte der Stadt, zu verkaufen. Näheres
an **Alte Markt 8.**

Eiserne Bettstelle wird zu kaufen gesucht. Off.
mit Preisangabe unter **L**
in die Exped. d. Bl. niederzulegen.

2 Damenmasken sind zu verkaufen.
Berta Müller,
gr. Sülzstraße 4.

1 sprunghafigen Bullen,
Simmentaler, verkauft
Lingslebe, Gößlisch.

Berger's Milch-Chocolade

In Qualität unerreicht.

BERGER, POESSNECK

Beste Räucherstäbe

große Posten am Lager. Bei Abnahme ganzer Fuhren Preisermäßigung.
Dampfsägewerk Jetschke, Hallesche Str. 101/11.

Poetzsch-Kaffee



mit dem Staats-Preis

in 1/4, 1/2 und 3/4 Pfd. Originalpackung zu: 100-120-140-160-180-200
Pfg. das Pfd.

aus der Grosskaffee-Rösterei von **Richard Poetzsch**, Hoflieferant,
Leipzig, deren hervorragende feine und erprobte Qualitäten allgemein be-
kannt und beliebt sind, ist stets frisch erhältlich in Merseburg bei: **Paul
Elkner**, Konditorei, **Herrn Emanuel**, Neumarkt-Drog., in Ober-
bunna bei: **A. Thormann**, Kolonialw.

Laden

per 1. April zu vermieten
J. Knoch, Markt 5.

Haus-Taunen

sind zu verkaufen **Braunhauerstr. 81, r.**

Kanarienvogelchen
hat noch abzugeben **Leutenstraße 3, dort r.**

1 Orchesterion mit 8 Walzen
und Anzug ist zu verkaufen bei
L. Kässner II. Mittelstr. 16.

13 Stück Truthühner
zur Zucht und zum Schlachten zu verkaufen
Wolffstraße 8.

Ein zentnerschweres Läuferchwein
ist zu verkaufen
Alte Markt 7.

1 Kuh mit dem Kalbe
steht zum Verkauf
Alte Markt 20.

beste Dünger

in
Peru-Guano

„Füllhornmarke“

der sich seit 40 Jahren bei allen Kulturen vor-
züglich bewährt hat.

Holzpanntoffeln
dauerhaft und billig bei
H. Lehmann, Pantoffelmacher,
Güterstraße 2

Schmirreparaturen
und Heberziehen wird gut und billigst aus-
geführt.
Ang. Frall, Burgstr.

Patentanwaltsbureau
SACK-LEIPZIG
Besorgung u. Verwertung.

Prachtvolle Büste
durch **Sio**
Eau de Japon (Bis-
tenwasser). Außerordlich anzu-
wenden, unschädlich, zahl-
reiche Anerkennungen. Preis
Mk. 4,-, franko Mk. 4,50.
Nachnahme Mark 4,70. Vor-
rätig in Merseburg bei:
R. Kupper, Central-Dro-
gerie, Spezialhaus für sanitäre Damenbe-
darfsartikel.

Magenleidenden
wird ich aus Dankbarkeit gern und mien-
gestützt mit was mir von jahrelangen, qual-
vollen **Magen- u. Verdauungsleiden** er-
schollen hat. **A. Hoock**, Leberin,
Eichenhäuser, b. Hauptstr. a. M.

G. Winter, Konditorei, Delgrabel.
Heute Sonntag reiche Auswahl in
ff. Kaffeegebäck, Torte im Aufschnitt,
Windbeutel etc., Pfannkuchen,
Sahne-Weiffeln (beliebiges Kaffeegebäck).
Bestellungen für alle Festlichkeiten in feiner
Ausführung.



Haarausfall! Haarfrag!
Haarspalle! Haarlösigkeit!
Sommer und immer wieder
greift man zu dem einfachen, alt
und viel erprobten
Wondelsteiner Hänsner's
Brennessel-Spiritus

der Flasche Mk. 0,75,
1,50 u. 3,-, nicht mit
Wondelsteiner
Kreisel" u. "Bren-
nessel". Kräftigt den
Haarboden, reinigt
vor Schuppen, ver-
hindert bei plötzlichem
Wachstum der Haare.

Alpina-Seife a. Mk. 0,50. **Alpina-Milch**
a. Mk. 1,00.

Zu haben in Apotheken, Drogerien, Parfüm-
Carl Junnius, München. **Depots:**
Drog. W. Kieselich, Centraldr. **Richard
Kupper**, Oskar **Leberl**, Max **Jagen**,
Herrn Emanuel, Neumarkt-Drog., **R.
Ortmann**, Dom- und **Stadt-Apothek.**

besördert bei plötzlichem
Wachstum der Haare.
Alpina-Seife a. Mk. 0,50. **Alpina-Milch**
a. Mk. 1,00.

Zu haben in Apotheken, Drogerien, Parfüm-
Carl Junnius, München. **Depots:**
Drog. W. Kieselich, Centraldr. **Richard
Kupper**, Oskar **Leberl**, Max **Jagen**,
Herrn Emanuel, Neumarkt-Drog., **R.
Ortmann**, Dom- und **Stadt-Apothek.**

Möbel aller Art
kaufen Sie unbedingt
am besten u. billigsten
direkt in der größten
und leistungsfähigsten
Möbel-Fabrik von
C. Hauptmann,

Zuhaber **B. Krumbeln** u. **W. Knöfel**,
Halle a. S., Kl. Ulrichstr. 34/36.
Erlaube Zahlungsbedingungen.
Transport gratis p. Bahn od. eig. Geschirre.

Kinderschlitten
in allen Sorten empfehlen billigst
Gebr. Wiegand.

**Kranke verzagt
nicht!**
Die Erfolge, die mit meinem verbesserten
bombardierten Heilmittel erzielt werden, sind
gewunden **Kranke** erregend. Alle heillosen
Krankheiten (auch solche, die anderweit als
unheilbar erklärt worden) werden leicht und
schnell beseitigt. Auswärtige ebenso gewiss-
haft dreifach. Viele Dankschreiben.
Man verliere keine Zeit, sondern wende sich
gleich an

Dr. med. Fickert,
prakt. homöopath. Arzt,
Berlin 120, Königgräberstr. 78.

Größeren Posten
**feinere Toiletteseifen
und Parfümerien**
verkaufe um damit zu räumen zu bedeutend
herabgesetzten Preisen.

W. Fuhrmann, Seifenfabrikant,
Markt 35

Reichskrone.

Sonntag den 27. Januar 1907.
Diner zur Feier des Geburtstages Sr.
Majestät des Kaisers Wilhelm II.
a. 8 Ubr 1,75 Mk.
Spezialfolge:

Falsche Schildkröten-Suppe.
Kochschiff nach Prinzess Louise.
Feilbutterfritze nach Kaiser-Art.
Kellinger Speiserrücken.
Süßpeise.
Kumpott - Salat.
Häufschüssel.
Mokka.

Abends Stamm von 6 Ubr ab:
Wild-Bagout mit Thüringer
Blößen 80 Pf.
Kaiser-Schnitzel 80 Pf.
Mod.-Erdbe-Bagout 80 Pf.

DAVID'S

MIGNON-

KAKAO

p. 1/2 Mk. 1,00, 1,50, 2,00 u. 2,50
Alleinige Fabrikanten
DAVID SCHNITZ, A.-G. HALLE a. S.
Verkaufsstellen durch Filiale kenntlich

**Schirmfabrik
Fritz Behrens**,
Balle a. S.,
gr. Steinstr. 88, Ecke Neumarkt.
Dauerhafte Schirme jeder
Preislage.

Reparaturen jeder Art. Heberziehen auf
Wunsch in einer Stunde. Rabatt Spar-Berein.

Cognac
DER
Deutschen Cognac-Compagnie
Louwarwarder & Co
Commandit-Gesellschaft zu Köln
zu M. 2,-, 2,50, 3,-, 3,50
Marko Null ... pr. Fl. Mk. 1,50
Marko 5 Stern ... pr. Fl. Mk. 4,-

In Merseburg bei: **Carl Kundt**,
Jul. Trommer, **A. Welzel**.

Sonntag früh von 8 Ubr ab
ff. Speckkuchen.
B. Dornwass, gr. Sülzstr. 13.

Heute von 1/2 9 und 11 Ubr ab
ff. Speckkuchen.
M. Joreke.

Sonntag früh von 8 Ubr an
Speckkuchen.
C. Zorn, Bäckermeister.

**Bauern-Verein
Merseburg und Umgegend.**
Dienstag den 29. Januar 1907,
nachmittags 3 Ubr,
Versammlung

im Zivolt. Tagesordnung:
1. Geschäftliche Mitteilungen.
2. Vortrag: „Wie kann der Landwirt die Er-
träge seiner Feld- und Viehwirtschaft
noch steigern“. Referent: Herr Dr. **Frank-
Dornwass**, Premierer der Landwirtschafts-
kammer zu Halle a. S.
3. Stiftungsfest betriebl.

Zu dieser Versammlung laden wir unsere
Mitglieder hiermit ergeblich ein und bitten um
gütliches Ergehen.

Der Vorstand.
Liberaler Wahlverein.
Dienstag den 29. Januar,
abends 8 Ubr,
Versammlung

in der „Reichskrone“.
Unsere Parteifreunde laden wir hierzu er-
geblich ein.
Der Vorstand.

Eine unabhängige Frau wird als
Aufwartung
für den ganzen Tag gesucht. Zu erfragen
Unterlentenstraße 59, im Laden.

Beantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köhner in Merseburg.



Nr. 4

Beilage zum „Merseburger Correspondent.“

1887.

Verlag von Ch. Rosenr in Merseburg.

Das Schwert des Damokles.

(Fortsetzung.)

Kriminalerzählung von Georg Kirchner.

(Nachdruck verboten.)

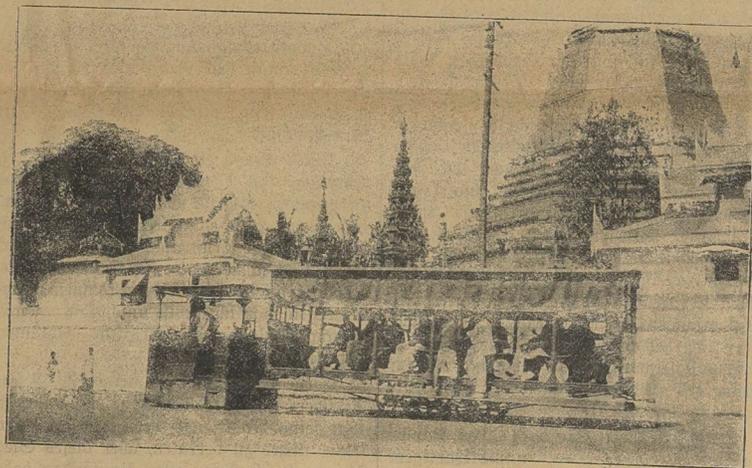
Die zu ahnen, wie gefährlich es selbst für einen erfahrenen Bergmann ist, in ein hundert Jahren verlassenes Abhinken zu steigen, leitterte Corneg in die Tiefe hinab, um auch hier nach dem zu suchen, was Illfing dazu angetrieben haben mußte. Er war die erste Fahrt hinabgestiegen und sah sich prüfend auf der schmalen Bühne um, noch ratlos, wohin er nun den Fuß setzen sollte. Das stützende Holzpfleg in solch einem alten Abhinken mangels des konservierenden Luftstromes zu stocken und wird, obwohl seine äußere Erscheinung sich wenig verändert, häufig so mürbe, daß es bei einer Vergrößerung der Belastung schwammartig zusammensinkt. Corneg begann nun auch auf der schmalen Bühne zu suchen, kauerte sich nieder und rüttelte an einem Brett, hinter dem sich eine dunkle Öffnung zeigte, es gab nach und triumphierend zog er aus der entstandenen Höhlung ein zusammengefaltetes Papier hervor — plötzlich aber fing das durch das weggerissene Brett seines Haltes beraubte Gestein an, sich zu regen, der Boden schien unter Moritz Füßen zu weichen und sein Schreckensschrei überkündete das Gepolter des nachrutschenden Gesteins, das ihm das Licht verlöschte und prasselnd in die Tiefe donnerte.

Kurt Fredau saß indessen im Kontor und wartete auf Illfing, der, wie man ihm sagte, jeden Augenblick von seiner Revisionsfahrt aus der Grube zurückkehren mußte. Er hatte gestern von dem Obergeringenieur in der bereitwilligsten Weise die Erlaubnis erhalten, die Baue des Juliuschachtes zu einer seit langer Zeit aufgeschobenen, nun aber höchst eiligen wissenschaftlichen Arbeit studieren zu dürfen. Mit gut gespielter Gleichgültigkeit hatte er nebenbei auch den Schwedenstollen erwähnt, der einen vorzüglichen Aufschluß über den inneren Aufbau des Questenberges bieten sollte und hatte Egon als seinen Gewährsmann genannt.

Illfing kam bald zutage, man begrüßte sich auf beiden Seiten mit ausgefuchtester Höflichkeit.

„Es tut mir leid, lieber Fredau, daß ich Sie auf Ihrer Fahrt nicht begleiten kann, denn ich habe noch andere dringende Geschäfte vor, aber ich werde Ihnen einen zuverlässigen Menschen mitgeben.“

brochen sein — gefährlicher Spatz das, da hinein zu fahren, aber wenn Sie darauf bestehen, habe ich nichts dagegen, Sie werden ja vorsichtig sein und ich möchte die Schuld nicht auf mich laden, daß Ihr bewundernswürdiger Forschertrieb der Wissenschaft verloren geht!“ Er fixierte den Studenten scharf, und in seinen Augen lag eine solche



Aus Birmas Hauptstadt Rangun: Der neuingerichtete Dampfstraßenbahnhof in Rangun.

„Danke, danke!“ beicte sich Fredau abzuwehrende Ironie, daß Kurt etwas vorlegen lehnen, „ich möchte mich gern allein und ungestört meiner Arbeit unterziehen. Ich war im vorigen Jahr schon einmal drinnen mit Egon zusammen und weiß lediglich Bescheid — übrigens ist doch der Schwedenstollen noch zugänglich?“

„Was, wollen Sie auch den heimsuchen?“ antwortete Illfing gleichmütig, „ich möchte Ihnen nicht dazu raten, er wird total ver-

wurde — unter anderen Umständen würde er die gehörige Antwort nicht schuldig geblieben sein, jetzt aber war er froh, so leichtes Kaufes seinen Wunsch, für den elf wadere Guesfen „den Daum drückten“, erfüllt zu sehen.

Illfing überhob ihn einer Antwort, indem er fortfuhr: „Einen Moment entschuldigen Sie mich, ich hole Ihnen gleich den Schlüssel zu der Tür des Stollens.“

Ein ärgerlicher Blick folgte Fredau, als er einfuhr — „was geht's mich an!“ murmelte Ilfing grimmig vor sich hin.

Hohe Befriedigung beflügelte Kurts Schritte — das Geheimnis des Welfenschwerts sollte gerettet sein! Gewandt kletterte er die Fahrten hinab, die Tür des Schwedenstollens flog auf und mit hoch flackerndem Licht stürmte er vorwärts, ohne Bedenken, wußte er doch viel genauer, als der kluge Obergeringieur, daß der Stollen sicher war. Atemlos kam er an das Abflinken, die Stätte des Schwurs und der Geburt des Welfenbundes.

Doch was war das!?

„Hilfe, Hilfe!“ klang es matt herauf, aber mit solch erschütternder Verzweiflung, daß sich Fredau vor Schrecken an den nächsten Türstoß lehnen mußte — das Blut sauste in seinen Ohren, es war keine Täuschung, denn schon wieder erkönte der schreckliche Schrei.

„Heda, was ruft dort?!“ Kurt hatte sich mutig ermannet; seine Stimme vibrierte vor Aufregung, als er sich über das Fahrtloch beugte und sein Licht hinab hielt.

„Retten Sie mich! ich bin hier durchgebrochen und eingeklemmt, bei der geringsten Bewegung stirze ich weiter in die Tiefe,“ tönte eine Stimme aus ziemlicher Nähe zu ihm empor.

„Wer sind Sie denn?“ fragte Kurt.

Was! Cornegf, der Profurist, den er gut kannte, dieser menschenflehende Sonderling, von dem Egon immer so viel Nühmliches erzählte, sah hier in der Nlemme?! Da galt es doppelt schnell zu helfen. Das seidene Halsstuch und sein Taschentuch schnitt er kurz entschlossen in schmale Streifen, knüpfte es zusammen und ließ daran sein Licht zur Beleuchtung der Situation hinab. Er entdeckte den Verunglückten, eingeklemmt zwischen gebrochenem Holzwerk und fast verdeckt durch loses Geröll. Nur in dem Fuß spüre er Schmerzen, sagte Cornegf, im übrigen sei er unverletzt. Das nun dicht über Moriz hängende Licht ließ seine Lage glücklicherweise nicht so gefährlich erscheinen, als es dem seines Lichtes Verraubten in seinem Schrecken vorgekommen und sah ritlings auf einem Balken, der zum Glück noch widerstand und die Fahrt trug. Beim Fall war er seitwärts gegen den Stoß gesunken, sobald er sich rührte, bröckelte dort das lose Gestein vor und polterte mit Getöse tiefer. Während Kurt die Tragfähigkeit der Fahrt probierte, hatte Cornegf die nahe Rettung sehr beruhigt. Noch immer hielt er frampfhaft seinen Fund in der Hand und im Scheine des über ihm hängenden Lichtes entfaltete er ihn jetzt.

„Herr, was lesen Sie da?! Das Papier weg! — oder —“ mit blizartigen Verständnis hatte Kurt begriffen, daß der Welfenbund verraten war — er war zu spät gekommen. Cornegf ließ sich jedoch nicht stören. Ein häßlicher Gedanke zuckte durch Kurts Hirn. Der Verunglückte befand sich ganz in seiner Macht, er brauchte ihm nur das Papier zu entreißen und ihn dann liegen lassen — wer weiß, ob er je wieder das Sonnenlicht erblicken würde — und das Geheimnis zwar gerettet. Aber schon stieg ihm eine heiße Schamröte ins Gesicht, nein, so durfte das Geheimnis nicht gerettet werden — doppelt aufopfernd wollte er den Mitwisser aus seiner Lebensgefahr befreien; dieser schien seinen Gedankengang zu ahnen.

„Fürchten Sie nichts, ich verrate nichts! eine Freundschaft ist der anderen wert!“

Mit großer Umsicht und Hintanzetzung seines eigenen Lebens gelang es Fredau nun, Cornegf so frei zu machen, daß er sich auf dem gesunden Fuß stützen konnte. Dann zog er ihn von Sprosse zu Sprosse empor, die Fahrt ächzte unter der Last. Endlich hatte er ihn oben und ließ den Erschöpften niedergleiten, während dieser lang ausgestreckt auf der Stollensohle lag, massierte Fredau ihm den verrenkten Fuß und bat dessen Besitzer in Gedanken tausendmal das Unrecht ab, daß er ihm niemals angetan haben würde. Als Cornegf so dalag — Fredau hatte die beiden Lichter so dalag — fiel sein Blick auf eine merkwürdige ovale Zeichnung in dem feuchten, speckigen Ton, der sich auf den Stollensohlen abzulagern pflegt. Bei näherem Zusehen las er in Spiegelschrift und Hochrelief abgedruckte Buchstaben und entzifferte die Worte: „Fabrica de armas blancas Toledo — 1814.“ Das war ja genau dasselbe Siegel wie unter der Bundesakte neben den Namen der Verschworenen prangte — aber nein, dort fehlte merkwürdigerweise die Jahreszahl 1814. Noch immer eifersüchtig darauf bedacht, Entdeckungen zu machen, beschloß er, Fredau nichts von dieser überraschenden Beobachtung zu sagen. Nach einigen Geheerzungen, während deren er vorsichtig den rätselhaften Abdruck vor seinen und Kurts Fußstapfen hütete, glaubte Cornegf die Rückkehr mit seines Retters Hilfe antreten zu können. Er hatte die Papiere immer noch in der Hand.

„Sie haben alle gelesen,“ sagte Fredau, „geben Sie mir jetzt Ihr Ehrenwort, daß Sie niemals Gebrauch von Ihrer Mitwisserschaft machen werden.“

„Selbstverständlich! mein Wort darauf! aber nur unter einer Bedingung.“

„Die wäre?“

„Sobald es sich um Egons Verteidigung handelt, muß Ihr Geheimnis preisgegeben werden, mögen die Folgen für Sie alle noch so schwere sein, vergessen Sie nicht, es gilt dem Freunde!“

„Wie? Egon selbst verzichtete darauf, die Vorgänge des Abends zu seiner Entlastung zu benutzen, und sie wollten sein männliches Schweigen, seine edle Treue so enttäuschen?! Das kann Ihr Ernst nicht sein! Das würde Egon sehr schmerzen! Ich kenne ihn, sein Wort wird über seine Lippen kommen. Schon deswegen sage ich, er ist unschuldig — nein! Bedingungslos will ich Ihr Ehrentwort haben!“

Cornegf bemühte sich vergeblich, Fredau zu überreden. „Gut,“ sagte er und reichte ihm seine Rechte, „so verspreche ich Ihnen denn, nichts zu verraten, aber dieses Siegel hier muß ich unter allen Umständen haben, ich werde es gleich herauschneiden. Eine nähere Erklärung dafür muß ich Ihnen leider vorenthalten. Wenn Egon wieder frei sein wird und Sie durch die Gefahr, in der Sie schweben, noch nicht klug geworden sind, können Sie nachträglich meinetwegen drei Siegel hier ausdrücken — aber Scherz beiseite, seien Sie versichert, daß ich mein Wort halten werde. Gaben Sie übrigens zugehört, als dieses Schriftstück mit dem Schwertknauf unterseigelt wurde?“

„Gewiß! Egon selbst besorgte das und zwar so, wie man jedes andere Siegel ausdrückt; der ganze Knauf verschwand in dem übermäßig gelassenen La, so daß wir noch unsere Scherze darüber machten.“

Da Cornegf so entschlossen auf seinem Wunsche bestand, versuchte es Fredau nicht, ihn umzustimmen. Er war schließlich froh, auch das siegellose Dokument nun endlich wohl geborgen in seiner Tasche zu haben. Kurt geleitete den Profuristen zurück, es ging langsam, aber die Schmerzen hatten nachgelassen. Im Keller des Quefienberger Schlosses trennten sie sich und Fredau fuhr durch den Julius-Schacht wieder zutage.

Cornegf stand nun vor einem Wust von Kombinationen, die mit Ilfing anfangen und mit Ilfing aufhörten. Fredau hatte ihm auf das bestimmteste versichert, daß der Obergeringieur mit den welfischen Untrieben in der Guelstia in keiner Verührung stände, geschweige denn von der Gründung des Welfenbundes etwas wisse. Wie kam nun dieser Mann dazu, den Versammlungsort der Guelsten so eifrig zu durchsuchen, wenn ihn nicht die Erwartung leitete, auch etwas Wichtiges zu finden? Diese Hoffnung konnte er nur haben, wenn er um die nächste Sitzung der Studenten wußte — — Er war also höchstwahrscheinlich in der Werdnacht auch im Stollen gewesen, denn weniger glaubhaft war es, daß ihm ein Mitglied des Geheimbundes etwas verraten haben sollte. Was hatte er im Stollen zu tun gehabt?! Diese Frage drängte sich Moriz immer wieder auf und nötigte schließlich so dringend zu einer Vermutung, die absurd und fast ebenso widersinnig schien, als der Verdacht, der auf Egon gefallen — er wagte sie kaum auszusprechen: sollte Ilfing mit dem Mord in Zusammenhang stehen, sollte er gar selbst der Dieb und Mörder sein?! Und je mehr ihn diese Idee beschäftigte, desto mehr wurde er Herr über sie und sondierte kaltblütig all die Wahrscheinlichkeiten, die für sie sprachen. Ihm fiel Ilfings echte Verblüffung ein, als er damals in Gedanken versunken Verse von dem Mörder in seiner Tragödie zitiert hatte. Damals hatte er gelacht, daß Ilfing so aufgebracht war, heute glaubte er, sich seinen Schreden erklären zu können. Ilfing hatte ja selbst in der Voruntersuchung angegeben, daß er die ganze Nacht in der Grube gewesen sei, um eine wichtige Arbeit zu kontrollieren, also wurde die Vermutung, daß er im Schwedenstollen gewesen war, no sicherer. Aber wie wäre sie zu beweisen? Er beschloß, sich ein Verzeichnis der in der Unglücksnacht im Juliuschacht beschäftigt gewesenen Arbeiter geben zu lassen und bei diesen vorsichtig weiter zu forschen. Uebrigens bewegte sich in dieser Richtung auch schon die gerichtliche Untersuchung weiter. Dann der rätselhafte Abdruck auf der Stollensohle, mit ihm wußte er gar nichts anzufangen.

Ungeachtet des stark schmerzenden Fußes hatte er noch am gleichen Tage einen Gipsabguß davon genommen und die Stelle möglichst vor zufälliger Zerstörung geschützt. Dabei hatte er bemerkt, daß jedenfalls Fredau die Weinförbe, Gläser und Scherben vorsorglich in den Schloßkeller geschafft hatte, was für die unausbleibliche Beschäftigung des Schwedenstollens durch das Gerücht von großer Bedeutung war, sollte das Geheimnis des Welfenbundes unangetastet bleiben. Cornegf wußte sich genau zu entsinnen, ob der Schwertknauf die Jahreszahl enthielt oder nicht. Er suchte den Arzt auf, der die alte Waffe auch kannte. Dieser behauptete ohne den geringsten Zweifel, daß der Degenknauf keine Zahl



frage, sondern nur die Worte: Fabrica de armas blancas, Toledo.

„Uebrigens, mein lieber Corneq,“ sagte er mit gutberzigem Spott, „sollten Sie wissen, daß im Jahre 1814 der spanisch-französische Krieg bereits vorüber war und die englisch-deutsche Legion, welcher der Großvater des ermordeten Barons angehört hat, längst wieder bei Müttern war!“

„Ach, richtig! zu dumm, daß ich nicht daran dachte!“ sagte Corneq mit so derber Aufrichtigkeit, daß ihn der Arzt erstaunt ansah. „Uebrigens hat die Sache weiter keine Bedeutung, war nur so ein Einfall von mir!“ und weg war er wieder.

„Dieser Corneq ist doch zuweilen ein zerfahrenere Geist,“ murmelte der Arzt dem Davonhumpelnden nach.

Der Privatdetektiv Kerner war eingetroffen, ein Mann, dem der Beruf von dem Gesicht abzulesen war, denn sein durchbohrender Blick schien jeden der Schloßbewohner rücksichtslos aufs Korn zu nehmen. Marie hatte mit Corneq abgemacht, daß er als der in Aussicht genommene Nachfolger Alfings auf der Bildfläche erscheinen und sich zu seiner Information in Warrhausen aufhalten sollte. Kerner fand sich auch mit großem Geschick in seine Rolle und begann vorsichtig die bereits von der Untersuchungsbehörde gemachten Feststellungen einer Nachlese zu unterziehen. Er studierte seine neue Umgebung mit dem Leuten seines Gewerbes zur Gewohnheit gewordenen Scharfblick, mußte sich aber gestehen, daß er weniger zu dem Glauben neige, vor einem Geheimnis zu stehen, als schließlich doch in dem jungen Baron den Mörder zu sehen; er hütete sich aber wohl, dieser seiner innersten Ueberzeugung Worte zu verleihen.

Kerner besichtigte auch das Corpus delicti, das historische Schwert. Die Waffe hatte noch ein anderes Interesse für ihn; er war nämlich ein Freund alter Waffen und besaß auch eine Sammlung davon. Sein Kennerauge war entzückt über die prächtige Toledo Klinge, die, wie die Inschrift auf dem Knopf besagte, im Jahre 1814 in der Waffenfabrik zu Toledo entstanden war. Beiläufig sprach er mit Corneq darüber, und dieser stand nun vor der überraschenden Gewißheit, daß der vom Gericht beschlagnahmte Säbel ein anderer sein müsse, als der, auf den die Studenten den Schwur geleistet hatten. Wo war dieser geblieben? Schon fürchtete Moriz Corneq, daß er allein der Lösung des Rätsels nicht gewachsen sei und schwankte, ob er nicht doch das selbstthätige Geheimhalten seiner Entdeckung zum Heile Egons aufgeben müsse; aber dann beherrschte ihn wieder der brennende Wunsch, daß Marie einzig seiner Arbeit, seiner Liebe zu ihr die Rettung des Bruders verdanken soll. Sein Grübeln, sein Forschen und Schaffen sollte ein Geständnis seiner Liebe sein — würde er es je in Worte kleiden können? Würde je die Zeit kommen, daß sie sein stilles Werben verstehen würde — oder hatte sie schon eine Ahnung von seinen vermessenen Gedanken? Wie hatte sie neulich über seinen Schlaftrud gelächelt, trotzdem sie unter dem furchtbaren Ernst eines so schrecklichen Schicksalsschlages seufzte. Er muß sich unendlich lächerlich gemacht haben, und nichts ist für einen Liebhaber entmutigender als das. Mit einem reizigen Grimm hatte er das verhängnisvolle Kleidungsstück aus seinen Augen gebannt und eine scharfe Musterung über seine Gar-

berobe gehalten, deren Resultat es war, daß der Schneider Wimmersbach eines Tages mit drei teuren Nägeln in Nahrung gesetzt wurde, und schnell, fabelhaft schnell sollten sie fertig sein.

Marie war die Unruhe und Geschäftigkeit ihres Profuriers nicht entgangen, er war zerstreut und mied es, sich mit ihr in längere Gespräche einzulassen. Bald machte er zu Alfings Aerger mit Kerner zusammen den Juliusnacht unsicher, bald lief er ruhelos von seiner Arbeit weg, um auf einsamen Spaziergängen über sein Geheimnis nachzugrübeln. Er sah es mit banger Sorge, wie sich Marie abhärmete, wie ihre Hoffnungen auf Kerners Tätigkeit zu schanden wurden — noch acht Tage wollte er das mit ansehen, dann aber sein Geheimnis preisgeben. Für Marie wurde der Schleier des Rätsels immer dichter, wenn sie die Zweifel packte, suchte sie Fassung in erschütternden Briefen an Egon, der inzwischen nach Hannover transportiert worden war. In ihrer Verzagttheit über die resultatlos verstreichende Zeit war ihr Corneqs stilles Treiben ein Hoffnungsschrahl. Die gerichtliche Vernehmung der in der Mordnacht im Juliusnacht gewesenem Arbeiter hatte keine Anhaltspunkte zutage gebracht. Der Grubenwächter versicherte eidlisch, daß außer den Arbeitern und den wenigen Grubenbeamten, welche Nachdienst hatten, niemand weiter in die Grube gefahren sei. Die in Frage kommenden Personen konnten allgemein ihre Anwesenheit am Arbeitsort um die kritische Zeit zugehenlich beweisen, der Oberingenieur auch sogar den Umstand, daß er sich um eine allerdings nicht mehr ganz genau zu ermittelnde Zeit in einem fammerartigen Verschlage, in dem die Aufseher ihre schriftlichen Arbeiten erledigen, auf ein Stündchen der Ruhe hingegeben habe. Es war auch ein Zeuge vorhanden, der ihn diesen Ort wieder verlassen sehen hatte. Die Aussichten, die der geheime Zugang zu Egons Zimmer zu bieten schien, hatten also zu Mariens Schrecken nichts gezeitigt, das Egon hätte entlasten können — so war denn eine dumpfe Angst über sie gekommen, daß das Rätsel sich nie werde entwirren lassen. Corneq kam ihr, abgesehen von seiner jetzt noch auffälligeren Verschlossenheit, überhaupt so ganz anders vor, er kleidete sich mit einer peinlichen Affektresse und mit einem unerklärlichen Luxus gegen früher; seine Bewegungen waren voll elastischer, fast nervöser Spannung, jeder seiner Blicke sagte ihr, was sie schon wußte, aber sie war nicht in der Stimmung, darüber nachzudenken. Schließlich konnte sie nicht mehr länger schweigen.

„Herr Corneq, Sie haben ein Geheimnis vor mir,“ mit einem so seelenvollen, fragenden Blick sah sie ihn an, daß es ihn warm und kalt durchfuhr.

„Gewiß!“ Eine fast übermüthige Schalkhaftigkeit leuchtete aus seinen Augen, „und zwar das Geheimnis, daß das Hoftheater in Hannover, dem ich das Manuskript der von Ihnen so — warm kritisierten Tragödie ein sandte, geneigt ist, das Stück zu erwerben!“

„Schämen Sie sich! Ich gönne Ihnen wahrhaftig einen Erfolg, aber Sie wissen ganz genau, daß ich etwas anderes im Auge habe, die einzige, unendliche Angst, die mir den Schlaf raubt. Ich sehe es Ihnen an, daß Sie mir etwas Wichtiges verbergen —

ich will, ich verlange von Ihnen Auskunft,“ sagte sie mit inniger Betonung und Wärme.

„Trauen Sie mir zu, daß ich Sie absichtlich quälen könnte?! Na, so sage ich Ihnen denn, daß ich einen bestimmten Verdacht und gute, schwerwiegende Gründe für ihn habe, aber dennoch ist er noch nicht so reif, daß ich ihn aussprechen dürfte. Ich habe die feste Zuversicht, daß ich mich nicht täusche. Erst gestern hat meine Vermutung eine Wendung bekommen, die mich wieder einen großen Schritt dem Ziele näher bringt.“

„Spannen Sie mich nicht auf die Folter — womit habe ich Ihr Mißtrauen verdient?“

„Es ist kein Mißtrauen,“ versicherte Moriz mit Feuer, mein Verdacht weht sich aus so schwachen, empfindlichen Fäden zusammen, daß eine einzige Unvorsichtigkeit ihn zerlören kann. Aber ich wiederhole es Ihnen, Marie, Sie dürfen hoffen!“ Unbewußt war ihm die vertrauliche Anrede ent schlüpft, er schaute sie so treuherzig und zuversichtlich an, daß sie verwirrt die Augen niederschlug.

„Zwingen kann ich Sie ja nicht — aber bedenken Sie auch, daß in etwa sieben Wochen das Schwurgericht zusammentritt?“

„Ich bedenke es! Gerade deswegen muß ich die Spur, die noch dazu in das Ausland führt, so schnell wie möglich verfolgen und dazu Warrhausen auf einige Zeit verlassen. Ich bitte Sie, mich auf drei bis vier Wochen zu beurlauben. Heute noch reise ich nach Hamburg und von dort auf dem Seewege weiter nach Spanien. Sie sehen mich erst am nächsten! Ich bitte Sie bei dem Leben Ihres Bruders, über den Zweck meiner Reise zu schweigen — fast habe ich schon zuviel verraten!“

Marie wandte sich ab, um ihre plötzlich hervorbrechenden Tränen zu verbergen.

„Warum wollen Sie mir nur die Wahrheit vorenthalten? warum nur?“ rief sie mit unflorter Stimme, „wo Sie doch wissen, daß mir eine einzige Andeutung neuen Mut gibt.“

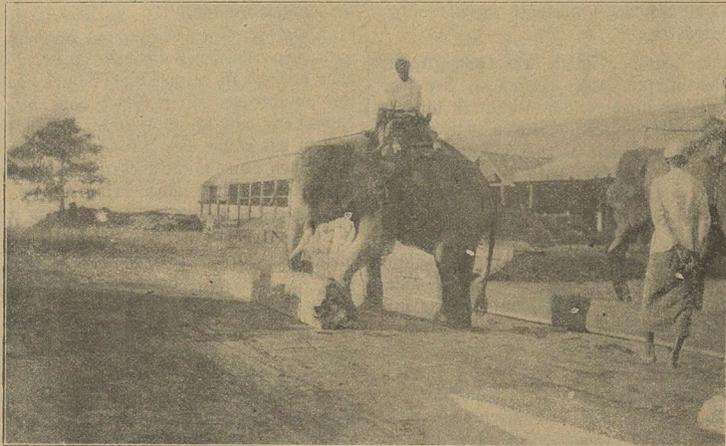
Ihre Tränen beschämten ihn, er kam sich unendlich grausam vor und schon wollte er alles sagen, als ihm das Freudig gegebene Versprechen mahnd vor die Seele trat.

„Ich kann nicht! Quälen Sie mich nicht, ich kann nicht. Mein Ehrenwort habe ich gegeben, über ein gewisses, mit meinem Verdacht in Zusammenhang stehendes Ereignis zu schweigen. Ich bin nicht so leichtsinnig, Ihnen trügerische Hoffnungen zu machen! Genügt Ihnen das?! Lieber würde ich —“ er brach ab, eine tiefe Röthe färbte seine Wangen. „Auch wenn ich ohne die Beweise zurückkommen sollte, die ich suche, brauchen wir noch nicht zu verzagen — Egon wird nicht verurteilt werden!“

„Wirklich! O, wie will ich Ihnen danken, wenn sich das bestätigt!“ Glückstrahlend sah sie ihn an.

„Darf ich Ihnen einen Rat erteilen, ehe ich reise? Behandeln Sie Alfing nicht so hart — er könnte in der kurzen Zeit, während welcher er noch hier ist, in geschäftlicher Beziehung Schwierigkeiten machen, denen Sie allein nicht gewachsen sein könnten.“

„Das wird mir sehr schwer werden! Wie habe ich mich in diesem Mann getäuscht, der sich nicht entblödete, das Gericht so schnell wie möglich mit Egons Wechselschuld bekannt zu machen — ein recht niedriger Zug von ihm!“



Der indische Elefant als Banarbeiter trägt über schwere Balken zu einem Neubau

„Nun, diese Sache brauchen Sie nicht zu fürchten, ich glaube, er hat selbst Schulden gehabt bei dem Bucherer — ich hörte darüber verschiedenes.“

Moritz versprach ihr noch, sie über seine Reiseadressen laufend zu unterrichten und bat, seinen, den Kollegen gegenüber geltend zu machenden Vorwand, zu Verwandten zu reisen, zu erachten.

„Fahren Sie mit Gott, lieber Corneq!“ mit einem vollen Blick reichte sie ihm die feine Hand — ehe er sich mit dem kühnen Entschluß, sie an seine Lippen zu führen, darüber beugen konnte, wurde sie ihm entgegen; hastig eilte Marie aus dem Zimmer, drehte sich an der Thür aber noch einmal um und winkte ihm freundlich zu.

Corneq's Abwesenheit war für Marie eine Zeit schwerster Prüfung. Die Tage, die Wochen schlichen ihr dahin, unterbrochen von kurzen, sehnlichst erwarteten Nachrichten des Profuristen, die sie seine Reise verfolgten ließen. Aus Hamburg schrieb er, daß seine Hoffnung guten Boden gefunden habe und nun auf dem besten Wege zur Erfüllung sei, aus Lyon und Barcelona kamen nur kurze Ankunftsanzeigen und dann blieb sie einige Tage ohne alle Nachricht.

Alfing benahm sich Marie gegenüber mit einer ironischen Höflichkeit, er vernachlässigte ostentativ seinen Dienst und war mehr in Reichthum als in Warthanen.

Da kam eines Tages ein an Corneq adressiertes Telegramm, Marie öffnete es zitternd, denn die Nachsendung seiner Postsendungen hatte sie übernommen. „Bedingungen angenommen — Aufführung bedorfsiehend.“ Sie hatte etwas anderes erwartet und war ein wenig enttäuscht, denn ihr ganzes Denken drehte sich um die einzige offene Frage, aber dennoch war sie erfreut und eine gewisse Genugthuung, erfüllte sie über diesen Erfolg. Die Achtung, die sie immer noch seinem Talent geschenkt, ihm aber stets verborgen hatte, drängte jetzt nach einer reinigen Betätigung. An seine letzte Adresse — ein Hotel in Barcelona — sandte sie die Nachricht weiter mit herzlichen Worten des Glückwunsches und dem Telegrammstil zum Trost setzte sie darunter: „Ihre dankbare M. v. D.“ — Und dann noch lange zehn Tage — endlich war er selbst wieder da, an-

gemeldet durch eine schon auf deutschem Boden aufgegebene Depesche.

Er nahm den kurzen Umweg über seine Wohnung — ein duftender Blumenstrauß stand auf dem Sofatisch. „Der freiherrlich Tuestenbergische Diener hat ihn gestern abend gebracht,“ sagte ihm sein Wirt. „Von ihr!“ jubelte er innerlich und zerbrach sich den Kopf, wie er sich diese ungewöhnliche Auszeichnung zu deuten habe.

„Gnädiges Fräulein, der Herr Corneq ist soeben wieder arriviert, darf ich ihn hereinführen?“

„Sofort!“ rief Marie. Der Reijwanzug, den er noch nicht abgelegt hatte, kleidete ihn vorzüglich. Marie hatte die Hand an ihr bang pochendes Herz gedrückt, aber ein einziger Blick an sein freudestrahlendes Auge sagte ihr, daß er ihr Gutes bringe.

„Willkommen, Herr Corneq,“ klang es schlicht und herzlich, sie reichte ihm die Rechte und litt es, daß er ehrerbietig einen Kuß darauf drückte.

„Gnädiges Fräulein, ich habe alles, was ich suchte und morgen vielleicht kann Egon frei sein!“

Ihre Augen hingen an seinen Lippen, als er mit erhobener Stimme fortfuhr, „auch wird heute noch der wirkliche Täter — Oberingenieur Alfing — hinter Schloß und Riegel sein!“ Sie starrte ihn erschrocken an, als hätte ihr Ohr sie getäuscht.

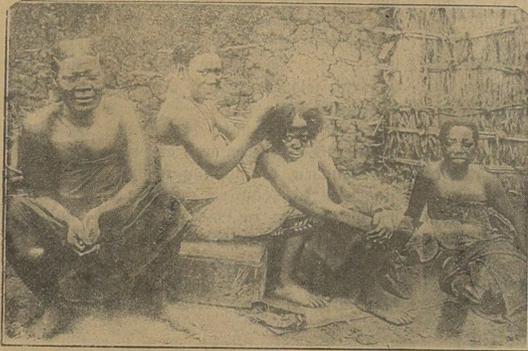
„Ja, Alfing!“ wiederholte Moritz. Und nun erzählte er ihr die Vorgänge im Schwedenstollen, nannte aber das Gelage der Studenten nur einen ulkigen Streich, ohne seine Bedeutung zu vertäten.

Wie bei dieser Anekdote, die Egon seinen Freunden dort drunten gab, der Abdruck vom Säbelhauf zustande kam, wird Ihnen Egon früher oder später erzählen, genug, das Siegel ist vorhanden und befindet sich in meiner Verwahrung, aber der Säbel, der im Zimmer des Herrn Varons gehangen hat, ist leider nicht aufzufinden, denn der vom Gericht beschlagnahmte ist ein anderer und eben der, von dem der von mir entdeckte Abdruck auf der Stollensohle herrührt. Er muß seinem Träger, und das war Alfing zweifellos, dort durch irgend einen Zufall entglitten sein, wodurch sich die Fährschrift abprägte. Sie können sich denken, daß mich die Frage nach der Herkunft dieses zweiten Säbels unansprechlich quälte. Er muß dem von Ihrem Vater wie eine historische Reliquie behandelten Säbel täuschend ähnlich sehen, wie ein Ei dem anderen, denn sowohl Ihr Hausarzt als ich haben ihn in der Hand gehabt und in der damaligen Aufregung nicht im geringsten daran gedacht, eine andere Waffe in der Hand zu haben — es lag kein Grund dazu vor!

(Schluß folgt.)



Der am 17. Dezember 1906 im Berliner Zoologischen Garten geborene Elefant: Direktor Professor Heck giebt mit Hilfe des indischen Wärters dem jungen Elefanten die Flasche.



Togofrauen beim Frisieren. (Siehe S. 1.)



Kamel und Kuh vor dem Pfluge in Kamerun. (Siehe S. 1.)

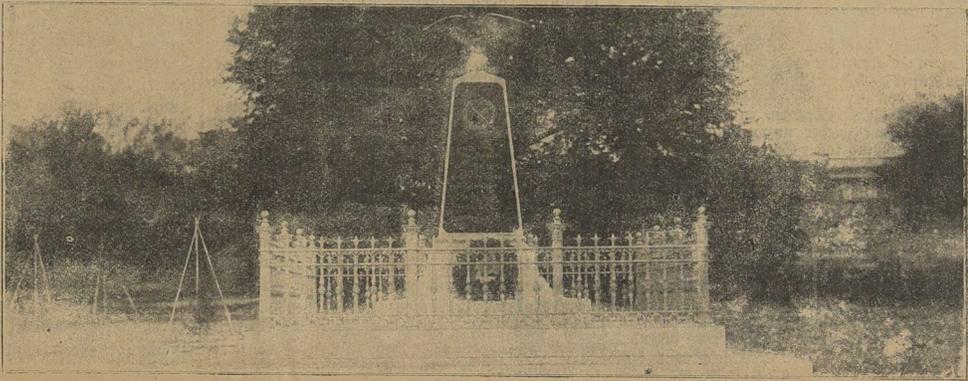
Aus deutschen Kolonien.

Die Wahlen zum deutschen Reichstage wären noch nicht notwendig geworden, wenn nicht durch die Kolonien Meinungsverschiedenheiten zwischen der Regierung und den Mehrheitsparteien des Reichstages entstanden wären. Aus diesem Grunde werden die Kolonien vielfach in den Vordergrund des Wahlkampfes gestellt. Viele Opfer an Gut und Blut sind bisher für keine überseeischen Besitzungen vom Deutschen Reich gebracht worden. Unsere Bilder zeigen uns Grabbätten in Deutsch-Südwestafrika, auf

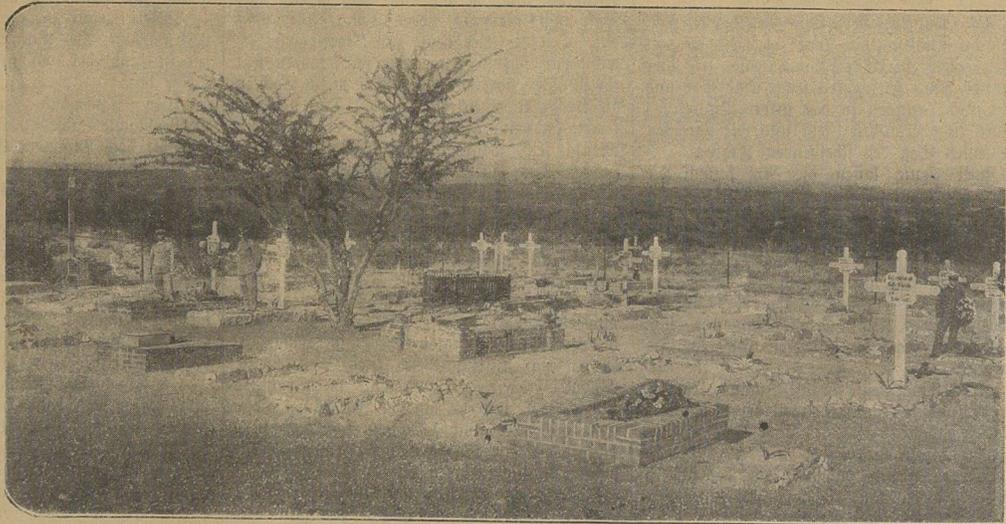
den die tapfern Söhne Deutschlands im ewigen Schlaf ruhen, frühzeitig dahingerafft durch feindliche Kugeln oder durch die Krankheiten, die jeder Krieg im Gefolge zu haben pflegt. Die anderen Bilder führen uns die Schwarzen in Tätigkeit vor. Wir sehen die primitive Art der Feldbestellung mit Hilfe von Kamel und Kuh oder unter Verwendung der letzteren allein, wir sehen auch Negerverweber, wie sie sich gegenseitig das Kopfhaar reinigen. — Die Produktion der deutschen Kolonien ist noch nicht bedeutend, da die meisten Plantagen sich noch im Zustande der Entwicklung befinden. Während aber 1890 von Plantagenunternehmungen in den überseeischen Besitzungen noch keine Rede war, sind diese seitdem in ihrer wirtschaftlichen Entwicklung stetig, wenn auch langsam, fortgeschritten, und ein gutes Zeichen des in ihre wirtschaftliche Zukunft geleiteten Vertrauens ist die immer regere Beteiligung des deutschen Kapitals an kolonialen Unternehmungen. Jetzt sind 76 darunter mehrere englische koloniale Erwerbsgesellschaften, die zum Teil über bedeutende Kapita-

len verfügen, in den deutschen Kolonien in Siedlungs-, Verarbeitungs-, Viehzucht-, Pflanzungs- und Handelsunternehmungen tätig. Die 568 Kilometer lange, jetzt fertig gestellte Arababahn, die längste deutsche Kolonialbahn, wird von einer Privatgesellschaft ohne jeden Zuschuß und jede

Garantie des Reiches betrieben. Ferner hat eine der ersten Afrikafirmen in Duala (Kamerun) ein großes Schwimmdock angelegt. Bemerkenswert aber ist vor allem die Gründung von zwei kolonialen Bankunternehmungen: der Deutsch-Südwestafrikanischen Bank in Berlin



Das Kriegerdenkmal für die im Wirbolkriege gefahrenen deutschen Soldaten.



Der Friedhof in Windhuk.



Der Elefant und seine Heimat.

Im Berliner Zoologischen Garten ist eine interessante Geschichte passiert, etwas ganz neues, noch nie dagewesenes. Es ist nämlich am 18. Dezember ein Elefant geboren worden. Dieses Ereignis ist deswegen so ungewöhnlich, weil der Elefant sich in der Gefangenschaft nicht fortpflanzen kann. Man hatte daher gar keine Gelegenheit, diese größten und stärksten Tiere der Erde von Beginn ihres Lebens an zu beobachten. Der Haß gegen die Gefangenschaft geht beim Elefanten soweit, daß er das eigene Junge stets sofort nach der Geburt zu töten versucht, damit es nicht weiter hinter Eisengittern zu leben braucht. So war es auch im Berliner Zoologischen Garten. Die Geburt geschah um 1/4 Uhr früh. Es ging dank der sorgfältig getroffenen Vorkehrungen glücklich von statten und rief bei den menschlichen Helfern reinste Genugtuung hervor. Nur eine der anwesenden Persönlichkeiten schloß sich von der allgemeinen Freude aus und das war die allem Ansehn nach gar nicht glückliche Mutter des Neugeborenen. Zur Entschuldigendung der aus Indien stammenden, die den schönen Namen Lady führt, mag angeführt werden, daß ihre Sehkraft sehr getrübt ist. Aber es zeigt doch von einem höchst entarteten Gemüte, daß sie sofort äußerst feindselig gegen ihr Kind vorging. Nur dem beherzten Eingreifen des im Elefantenhaule wohnenden Hautiermärters Olesen ist es zu danken, daß das Kleine unverletzt in Sicherheit gebracht werden konnte. Nichtsdestoweniger wurde auf des Direktors, Professor Heßs Veranlassung und unter seiner Aufsicht noch ein zweiter Versuch gemacht, das Junge an die Alte heranzubringen. Diese aber, weit entfernt, ihren Sprößling mit dem Nüssel zärtlich zu streicheln und zu umfassen, wie man es von der früher zur Schau gestellten Sagenbesessenen Elefantemutter zu sehen gewohnt war, ging vielmehr wieder unzweideutig feindselig auf ihren Sprößling los. Sie suchte ihn sogar mit den Vorderfüßen zu zertrampeln — das schlimmste Zeichen der Wut bei Elefanten! — so daß das Kleine nur mit knapper Not und unter Lebensgefahr aller Beteiligten noch gerettet werden konnte. Es ist sehr lebenskräftig, schwer und lebhaft, wiegt beinahe 2/3 Zentner und ist an der höchsten Stelle des Rückens 95 Zentimeter hoch. Auffallend ist der kurze, dünne, zierliche Nüssel und die starke, schwarze Behaarung am Kopfe und Rumpfe, an deren Stelle auf den Beinen hellere Haare treten. Dieses ganz jugendliche Haarleid verliert sich später. Wegen der Ernährung hat Direktor Heß sehr strenge Weisungen gegeben, damit das kostbare Tier nicht etwa durch einen Diätfehler zugrunde gehe. Es darf nur Milch trinken, selbstverständlich sterilisierte, von der es etwa zehn Liter täglich zu sich nimmt.

Morsch.

Eine Geschichte von Keta.

Fast will es das Ohr beleidigen, daß Menschenstimmen sich laut hervorwagen in diesen hohen, herrlichen Buchenwald, daß hier Menschenhand zu schaffen wagt, das Art und Säge Licht bringen in das grüne Dunkel.

Es ist aber Winter jetzt und wir schreiben den letzten Tag des scheidenden Jahres.

Zwei Leute lassen die Art sinken, die emsig schafften auf den Holzplatz. „Glaubst schon, Schorsch, daß dir die Arbeit nicht gefallen will“, sagte der Ältere lachend.

„Mich kanns halt verdrießen, Vater, daß wir uns mühen und plagen, während dem reichen Müller drüben alles nur so in den Schoß fällt; seine Mühle schneidet ihm Bretter, er hat den größten Holzplatz im Walde.“

„Und keine Leute drauf, Junge, weil er mit dem Lohne knaufert, weil er alles allein schlucken möchte.“

„Freilich.“

Sie traten den Heimweg an, der sich in großem Bogen um die in wirklichen Berge zog. „Taufmetter gibts“, sagte der Alte, „hör, wie der See heult.“

„Der große Tschättsch“, sagte der Junge und ein Schütteln durchschauerte die schlanken

Glieder. „Weißt du, Vater, ich hatts dem Fischer versprochen, noch heute mit ihm über den See zu gehen, wir wollten beim Müller drüben Spibetter halten.“

„Schorsch“, rief der Alte, „tu's uns nicht an! Und wenn ihr Weg und Steg über den See noch so genau kennt, wenn auch keiner wie ihr die Wunden und warmen Stellen zu umgehen weiß — geht nicht, — denn ihr würdet ertrinken, weil der große Tschättsch sein Opfer haben muß.“

Die Berge wichen zurück und mit ihnen der See; frei standen die Häuschen des Ortes da. Vorüber gings schnell nach dem Schlosse, das mit seinen Erfern und Zinnen hart am Fuße des Sees sich erhob. Dort oben befand sich die „alte Kammer“, ein trübes Andenken früherer Geschlechter. Das Müller Schwiegermutter, die alte Wiese, wußte es ganz genau, daß aus dem Turme eine Türe zur Kammer führte, durch die man in grauer Vorzeit die armen Opfer geschleppt, mit zerbrochenen, verrenkten Gliedern, Leben und Freiheit ihnen verheißend, um sie dann durch die tüchtige Falltür in die hochaufspritzende Flutten des grünhüllenden Tschättsch stürzen zu lassen.

Die graufigen Zeiten waren erischwunden, der große Tschättsch aber wollte die Menschenleben nicht missen, er forberte alljährlich mit unbeirrter Grausamkeit sein Opfer! Es hattens Großvater und Urgroßvater erzählt, die ältesten Leute des Städtchens beteuerten es, daß noch kein Jahr sich zueinde geneigt, in dem nicht wenigstens Einer sein Leben in den Fluten gelassen.

Schorsch war stehen geblieben und blickte über die eisige Fläche. Dann ging er hastigen Schrittes über die Brücke. Eben sprach sein Vater mit dem Kaufmann, der im Städtchen neue große Bestellungen gegeben hatte. Am Ufer stand der reiche Müller. Es hatten beide Männer Schlittschuh an den Füßen.

„Müller, der Tschättsch!“ rief Schorsch angstvoll. Der aber lachte und fort ging es über die glitzernde Fläche.

Als die beiden ungefähr die Hälfte des Weges zurückgelegt hatten, blieb der Mühlenbesitzer stehen und sah auf die kleine Gestalt des Kaufmanns nieder, mit dessen kagenartiger Schnelle er kaum Schritt halten konnte.

„Jennerich“, sagte er, hier hört uns niemand, und da will ich Euch sagen, was sonst auch niemand hören soll. Aber paßt auf, denn der See heult zum Entsetzen! Ich will Euch sagen, Jennerich, wir fahren jetzt zur Mühle rüber, aus der Euch meine Tochter als Braut entgentreten wird. Das hört sich soweit ganz gut an, obgleich Ihr ein alternder Mensch seid, während mein Mädchel ein blutjunges Ding ist. Aber paßt auf, wie die Glocken weiter läuten: Ihr seid nicht nur ein alternder Mensch — Ihr seid auch ein Spitzbube und Betrüger! Hört zu, zum Teufel, und faset mir nicht dazwischen! Ihr seid das blutjunge, brave Kind nicht wert, und ihr habt mich darum betrogen . . .

Schweig, hört weiter. Als ich im Herbst hierherkam, da kanntet Ihr mich genügend, um zu wissen, daß mein Geiz und meine Geldgier noch größer waren als mein ruhiger klarer Kopf, und da schloßet Ihr einen Kontrakt mit mir, nach welchem ich Euch zum morgigen Tage 200 Schock Felgen zu liefern habe. Als Ihr nun sahet, daß meine Geldgier schwoll, da fügter ihr dem Kontrakt die Bedingung bei, daß — infall ich nicht imstande wäre, die bedungene Zahl abzuliefern — Ihr nicht verpflichtet wäret, mir auch nur ein einziges abzunehmen, ich obendrein noch

gezwungen wäre, Euch 600 Mark Neugeld zu geben! Ich ging die Bedingung ein, weil ich mich meiner Sache sicher wähnte, denn drunten im Orte sind Arbeiter die Menge, und Ihr hattet mir Euer Ehrenwort gegeben, hier im Orte weiter keine Bestellungen zu machen! Hört Ihr, Jennerich, Euer Ehrenwort! Ich Tor wußte nicht, das Ihr ein Schurke seid, und daß ein Schurke kein Ehrenwort hat. — Ja, — Eure Bestellungen unten hattet ihr unter dem Siegel der Verschwiegenheit gegeben und anderen schriftlichen Bedingungen, die alle auf meinen Ruin ausgingen! Ich knauferte mit dem Arbeitslohn, bis die anderen zu schlagen anfingen, und da schaffte mir kein noch so hohes Gebot die nötigen Kräfte. Inzwischen hattet Ihr mich noch näher kennen gelernt, — wußtet, daß über alles mir mein ehrlicher Name, mein ehrliches Wort steht. Ihr kamt, und mit Achselzucken; ihr b'daueret, schildert mir die Geschäftszeit schlechter als sie war und weigert die Annahme der Felgen, drängt auf die Entschädigungszahlung. Da Ihr mich nun in die richtige Stimmung hattet, schlugt ihr einen Vergleich vor, wolltet annehmen, was fertig war; wolltet von keiner Entschädigung wissen; nanntet die Summe Eures großen Vermögens und verlangtet mein Mädchel zur Frau! Ich war verblendet und gab das Wort um lumpige 600 Markstücke, — mein Wort, das ich als ehrlicher Mann niemals brechen darf. Mein Mädchel hatte sich dem braven Jungen, meinem Neffen Wilhelm, versprochen. Es gab Tränen und Herzleid — aber Kläre weiß, was ihres Vaters Wort gilt, und gehorcht . . . So Jennerich, jetzt ist's runter — nun kommt, Ihr saubrer, teurer Schwiegerlohn.“

Die Mühle lag einsam da und bis in ihre tiefsten Winkel drang des „großen Tschättsch“ gewaltig' Heulen.

Kläre stand in der Haustür und dndete es mit weit offenen Augen, daß der Kaufmann sie küßte. „Grüß Gott, Wilhelm“, sagte der Müller, aber der Bursche antwortete nicht.

Der neue Schwiegerlohn konnte nicht lange bleiben, er hatte drüben im Städtchen zu tun, versprach aber, zur Silvesterfeier wiederzukommen und Bunsch und Wein zugleich zur Verlobung mit rüber zu bringen.

„Gott behüt“, sagte Großmutter Wilse herb, „wißt ihr nicht, daß Neujahr gleich da ist und der Tschättsch noch nicht sein Opfer hat?“

Der Kaufmann lachte überlegen, der Müller lachte auch. „Großmutter“, sagte er, „erzählt doch Männern Eure Spinnenmärchen nicht.“

„Adieu“, rief der Kaufmann, und der Müller wandte sich ab, um nicht zu sehen, wie er seines Mädchels Mund küßte und wie Kläres bleiche Lippen dabei zuckten.

„Ich will eine Fackel nehmen, Schatz, damit du mich hernach gleich kommen siehst“, lächelte Jennerich. Wenige Sekunden später eilte sein schneller Fuß über die feste, heulende Fläche. —

Großmutter schloß Bibel und Gesangbuch. „Leg Holz in den Ofen, Kläre“, sprach sie mit zitternder Stimme. „Und nun, Kinder, gießt Blei! Einen Arm Holz aus dem Schuppen und die Sandhäufchen aufgestellt. Komm, Wilhelm, sollst den Schutz über'n Kopf werfen, ob du's nächste Jahr noch in der Mühle bleibst. Seid lustig, Kinder, Großmutter Wilse will's, greift nach Stecken und Rute . . . Huh, wie

Tauwind durch den Kamin stößt! Hör Müller, wie der Tschättsch heult“.

Aber der Müller hörte nicht und die Kinder mochten nicht hören, ihr junges Herze war voll zum Zerpringen.

Da schlug es Elf. Der Müller öffnete die Augen, aber er sagte nichts. Man hört es auch nicht hören können, immer lauter tobte der Sturm.

Großmutter stand auf, legte Brille und Gebetbuch beiseite und wand ein dickes Tuch um die Glieder.

„Wo willst' hin, Großmütterchen?“

„Kirchreifer holen, Kläre.“

Das Mädchen versuchte zu lächeln, dann starrte es wieder in die glühenden Holzscherte. Auch Großmutter lächelte. Mit Tränen. Was sollte ihr altes Leben mit Kirchblüten! Aber Kläre, ihr Enkelkind?

Draußen heulte es und winselte und brüllte —

Ein fürchterlicher Krach! Sie zuckte zusammen. Das war der erste Sprung, den das Tauwetter in die Fläche des Sees riß! Großmutter drückte sich fester in der Schutz des Schuppens, sie blickte in das Tosen des Sturmes.

Große Schneeflocken fielen vom Himmel, jagten sich in der Luft, zergingen schlüpfzig am Boden. Sie erschauerte, wollte zurück in das Haus — aber da — Jesus! — was war es?! Jrrlichtgleich bewegte sich's auf der Fläche des Sees.

Sie stoberte die Fackel auf — rannte zum Ufer. „Jesus, schüße den Armen“, wehklagte sie und schwang ihre Fackel.

Ein Gedanke schoß durch ihr Hirn. Wie, wenn der Kommende vom geraden Weg abwich! Wenn er ihrer Fackel folgte!

Großmutter stürzte dem Hause zu — hellauf brüllte der Tschättsch. Ein donnerähnlicher Schlag, ein schneidender Ton zerriß die Luft! Das Jrrlicht wankte — ein Schrei — Herr Gott! — es verschwand . . .

Großmutter starrte in die schwarze Nacht, ihre Fackel war erloschen. Kein Schein von drüben glitt mehr über die Fläche und Großmutter taumelte ins Haus zurück.

Kläre fuhr empor vom Kamin — es schlug Kröchl!

„Jesus!“ schrie die Großmutter auf.

Der Kaufmann kehrte nicht wieder.

Das alte Jahr hatte durch den Tschättsch noch in letzter Minute ein Opfer gefordert; im neuen Jahr erst gab der Tschättsch einen Toten zurück.

Ein findiger Kopf.

Von J. Valle.

Autorisierte Bearbeitung von A. Friedheim.

Herr Walter Pruf hatte soviel von seinen Fremden, den Franzosen, sprechen hören, daß ihn die Lust antam, das schöne Albion einmal für eine kurze Spanne Zeit zu verlassen und sich die Stadt des Lichts, in der man sich so gut zu amüsieren versteht, Paris, anzusehen!

An einem schönen, sonnigen Tag schlenderte Herr Walter Pruf also mit seinem Baebeder versehen die Boulevards entlang und musterte die Gebäude, Menschen und das mannigfache Treiben.

Pflichtig kitzelte ihn etwas in der Nase; war's ein Sonnenstrahl?, war's ein Staubkörnchen? Das ist nie festgestellt worden. Jedenfalls mußte Herr Walter Pruf mehrere Male laut hintereinander niesen. Gleichzeitig fuhr er mit der Hand nach der Tasche

seiner Inzextpressible von kariertem Muster, um besagte Hand in der nächsten Sekunde leer wieder hervorzuziehen.

Ein „Donnerwetter“ der Ueberraschung und zwar unangenehmer Ueberraschung entfuhr ihm, als er konstatierte: das Taschentuch fehlte! Der notwendige Toilettegegenstand war nicht vorhanden!

Suchend sah Herr Walter Pruf sich um. Soweit er die nächste Umgebung übersehen konnte, war nirgends ein Wäschgeschäft vorhanden, woselbst er sich Ersatz für das fehlende Tüchlein hätte holen können.

Herr Walter Pruf war wirklich höchst verdrießlich über diesen Zwischenfall.

Sich mit den Fingern schneuzen, wie gewisse Leute es tun, widerstrebte ihm vollkommen. Er! Und sich solcher Handlung an sich selbst beschuldigen zu müssen . . . oh pfui! shoking!

Aber was tun?

Es wurde Herrn Walter Pruf trotz aller angeborenen Phlegma wirklich schwer, seine Verlegenheit zu verbergen. Und vergebens sann er auf einen Ausweg aus diesem Dilemma. Schon hatten sich zwei Straßensujungen, die auf sein lautes Niesen mit einem hämischen „Gesundheit!“ reagiert hatten, die Situation klar gemacht und rissen allerlei Witze. Wenn Walter Pruf den Wortlaut derselben auch nicht verstand, so wußte er doch, daß hier über ihn gelacht wurde. Sein schon im gewöhnlichen Leben recht rotes Gesicht färbte sich dunkelrot.

Zu seinem Glück kam ihm Rettung in Gestalt eines Mannes, der eben dicht bei ihm angelangt war und eifrig nach rechts und links Prospekte verteilte.

Mit rascher Bewegung ergriff Herr Walter Pruf eine Handvoll, warf dem verdutzten Mann eine Münze zu und ging darauf schnell und gewichtigen Schrittes fort, um in einem der kleinen Häuschen zu verschwinden, welche zu Musik und Frommen der Menschheit so zahlreich auf den Boulevards aufgestellt sind.

Herr Walter Pruf schien die Prospekte genau lesen zu wollen; er war wohl kurzichtig, denn er führte sie sehr dicht an das Gesicht. Dabei kam ihm der Gedanke, daß die Japaner uns in der Kultur doch eigentlich bei weitem überlegen sind. Denselben fiel es nicht ein, die viereckigen Leinenstücklein nach jedem Gebrauch wieder in die Tasche zu stecken! Die hatten statt dessen Papier, das so weich wie Seide und doch widerstandsfähig war und warfen die viereckigen Papierstücklein nach einmaligem Gebrauch fort!

Herr Walter Pruf war ein guter Geschäftsmann. In demselben Augenblick, als er an die Sitten der Japaner denken mußte, fuhr ihm durch den Sinn:

„Ach, wenn du das bei dir einführen könntest . . . damit wäre was zu verdienen.“

Am selben Abend noch hatte Herr Walter Pruf die Rückreise angetreten.

In den nächsten Tagen war er überaus beschäftigt und hatte auch endlich erreicht, was er wollte.

Auf seine Veranlassung entwendete ein berühmter Taschendieb — der von Walter Pruf für diesen Diebstahl ein nettes Sümmchen erhielt, dem König Eduard VII — der tenangebend für alles, was in London Neues getragen wird — das Sackstücklein, das hierer gleich darauf schmerzlich vermisste.

Herr Walter Pruf war dem „Zufall“ sehr dankbar, der ihn gerade in die unmittelbare Nähe des Herrichers führte, der auf seinem

Morgenspaziergang begriffen war. So konnte er ihm mehrere viereckige Stück feinstes japanisches Papier anbieten, von denen jedes in einer Ecke mit einer sehr diskret angebrachten Reflamme für Handschuhe versehen war. Besagte Handschuhe waren aus Chamäleonleder gefertigt und hatten die ganz neue angenehme Eigenschaft, die Farbe je nach Bedarf und gerade für die passende Gelegenheit zu ändern. „So besagte die Reflamme.“

Der König dankte seinem getreuen Untertan durch ein gnädiges Kopfnicken und lächelte, als er sich überzeugt, wie angenehm das weiche Seidenpapier beim Gebrauch war.

Am selben Abend noch fuhr eine schier nicht endenwollende Reihe von eleganten Equipagen bei dem in Richteranzug strahlenden Geschäft von Walter Pruf vor.

Jeder wollte die Spezialität des Hauses, Handschuhe aus Chamäleonleder, kaufen, und zwar ein Dutzend, denn dabei erhielt jeder Käufer als Zugabe ein Paket der neuen Taschentücher, die der König am Tage als „fashion“ in Mode gebracht hatte!

Walter Pruf ist in einem Monat zum schwerreichen Mann geworden . . . Jetzt segnet er den unangenehmen Moment, da er in Paris sein Taschentuch benutzen wollte und feins bei sich hatte!

Vermischtes.

—ike. Wenn Mama böse ist. Zu den ergößlichsten Schilderungen aus der Kinderstube zählt nachstehende Beobachtung des Kinder- und Frauenkenners Bogumil Gals, der sich wie folgt über Mutterprügel äußert: „So eine Mutter, die ihr Kind im vollen Ernst prügelt, kommt mir ganz komisch vor; denn sie prügelt ihr eigenes Fleisch und Blut und nach dem ersten Schläge schon ihre eigene Liebe und Zärtlichkeit, und dann gibt sie sich ein entschlossenes Aussehen und wirft sich in die Brust, vor ihrem jagenden Mutterherzen und redet hinterdrein, nur um ihre eigenen Wehthage zu überbäumen, und ihre Worte werden von ihrer Stimme, ihren Gebärden Lügen gestraft. Da heißt es dann ausgesprochen: „warte, du Wetterbalg, ich will dich schon kareuzen.“ und das klingt dann natürlich in der Stimme: „o, du liebes, süßes Kind du.“ und das Kind meint Schmissie gefriert zu haben und hat Liebe empfangen, und die Mutter denkt, das Kind mißhandelt zu haben und hat sich selbst ausgeprügelt, und sie empfindet auch die Schmerzen dieser Kinderprügel und doch bedauert sie diese Prüffe an dem andern ihres Selbst; und nun redet sie sich aus Desperation immer mehr in einen gelogenen Zorn und zugleich in eine immer größere Wehmut hinein, bis sie sich in die kuroseste Konfusion und Zweideutigkeit gebracht sieht; letztlich aber fällt aller Mergel und Zwiespalt zu Boden, wie ein Nebel, wie ein Meteor. Einen Augenblick nur ist die Mutterliebe noch in Verlegenheit, wie sie mit sich selbst und vor dem Kinde wieder einstellen soll, dann tritt sie wie eine Feiertags-sonne hervor, an den Wimpern hängt noch der Tau von ein paar Tränen, in denen sich die Versöhnung und die Liebe der Welt und alle sittliche Weltordnung spiegelt. Das Geprügelte wird nun mit Hast und Ungeduld von den Mutterarmen in die Höhe gehoben, ans Herz gerissen, an den Mund gepreßt, mit dem Odem der Mutterliebe, der Weltliebe durchhaucht, das nenn ich noch Prügel! Das nenn ich Erziehung!“



Ein verkanntes Genie. Als der große Meerführer Wallenstein in seiner Jugend das Gymnasium zu Goldberg in Sachsen besuchte, gehörte zu seinen dortigen Lehrern auch der Kantor Fehner, welcher keine besonders hohe Meinung von dem sonderbaren Knaben hatte, und ihm sogar oft — nach Sitte jener Zeit — seine gewichtige Hand sehr unanständig führen ließ. — Als einst die Schuljugend nebst ihren Lehrern auf ihrem Schulplatz unter den Schulweidenbäumen lauter Fröhlichkeit sich überließ, war der räumliche Wallenstein, anstatt sich daran zu beteiligen, eingeschlimmert. Wie er erwarbte, erzählte er: „es habe ihn geträumt, daß er mit seinen Mitschülern auf diesem Platze spiele, und daß die Schulweiden sich alt vor ihm bis auf die Erde neigten!“ — Alles lachte und Fehner heißt ihn einen Träumer, indem er hinzusetzt: „Wenn aus dir ein großer Mann wird, so will ich dein Dornnar werden!“ — Es war eine Reihe von Jahren später, als der Feldmarschall Wallenstein im Jahre 1633 an der Spitze der feierlichen Armee durch Goldberg marschierend, sich an diesen Ausspruch Fehners erinnerte und den alten Mann zu sich entbieten ließ. Zitternd erschien dieser vor dem gefürchteten Krieger, von der bekannten Reueit Wallensteins nichts anderes erwerbend, als das allerhöchste. Er hatte daher bereits von den Seinigen Abschied genommen und bemühte sich, den Gewaltigen etwas milder zu stimmen, indem er demütig um Verzeihung wegen seiner jüngeren Disziplin bat, welche er mit seiner guten Absicht zu entschuldigen suchte, während er seine falsche unglückliche Prophezeiung sehr richtig mit dem Mangel an Vorlesungsgabe erklärte. — Der gereizte Wallenstein in dessen Härte ihn sehr ernst, doch gütig an. „Mein lieber Fehner?“ sagte er mit ungewohnter Milde, „Ihr habt mir nicht zuviel getan! Meine damalige Natur war einer harten Erziehung bedürftig. Fürchtet daher nichts, Ihr habt es gut gemeint, und es ist auch gut geraten. Euch soll dafür zur Dankbarkeit von meinen Soldaten kein Geld widerfahren; deswegen lasse ich Eure Wohnung mit Strichen versehen. Zugleich nehme dies Geschenk von mir zum Andenken!“ Bei diesen Worten überreichte der gefürchtete Feldherr seinem ehemaligen Lehrer einen Beutel mit 700 Reichsthalern; dieser schied froh von dem einstigen, verkannten Schüler, und blieb durch dessen Gnade von der schrecklichen Plünderung, welche die kaiserlichen Soldaten in Goldberg ausübten, vollständig verschont.

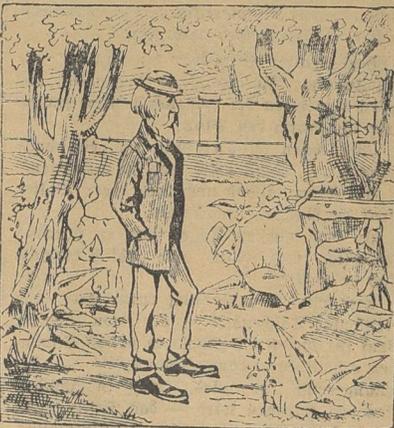
Reueitheit. Wie viele haben nicht schon Mühe, Feder oder Brille gesucht, die sie auf dem Kopfe, hinter den Ohren oder auf der Nase hatten! Schwerlich gibt es einen Gelehrten, der nicht schon das Tentensatz hat der Streusandbüchse über seine Schrift gegossen hätte. Festina wollte einst die Treue seines Bedienten prüfen und legte Geld auf den Tisch. Als ihn ein Freund fragte, ob er die Summe auch vorher gezählt, bemerkte er, daran habe er nicht gedacht. — Der Kapellmeister Benda, der einen Klügel stummte, sprang auf und lief ins Nebenzimmer, um zu hören, wie der Klügel in der Ferne klinge; auch ging er aufs Schloß mit dem Waichnapf in der Hand, denselben für sein Notenbuch haltend, und trug des Chapeau-bas eine Kleiderbürste unter dem Arme. — Jene Dame, die über Teneuerung des Falges während eines langen Krieges klagte, erkundigte sich, ob man sich denn sogar bei Licht geschlagen habe? — Eine andere Dame fragte einen berühmten Gelehrten: „Sagen Sie mir doch, ist Cook schon auf seiner ersten Reise um die Welt ungenommen?“ — Eine Magd, welche einigen Gästen ein Zimmer heizen sollte, fragte in gleicher Gedankenlosigkeit: „Am Bergebuna, für wie viel Personen?“ — Klein gina mehr als einmal mit einem schwarzeidenen Schuh und einem weißtiedenen Pantoffel über die Straße, leuchtete

sich selbst am hellen Morgen mit dem Tage, an dem er seine Morgenpfeife angezündet hatte, in ein anderes Zimmer, und hatte einst einen sehr heftigen Antritt mit einem Schloffer, den er selbst in sein Zimmer geführt, ihn zu warten gebieten und in der Zerstreuung dann eingeschlossen hatte. — So machte Lafontaine seinem Freunde, dessen Beerdigung er acht Tage zuvor bezogen hatte, den gewohnten Wochenbesuch, und der Kaufmann K. nahm an der Wirtstafel zu Frankfurt, als der Keller für die Westbrumung, eins von den Geldstücken, mit was bezulegen.

Die Seekrankheit bei Tieren. Auch Tiere werden von der Seekrankheit befallen. Alle Tiere ohne Unterschied werden auf dem Meere zahmer; selbst die wildesten scheinen ein Gefühl von Schwäche zu überfallen. Affen namentlich haben viel von der Seekrankheit zu leiden; auch den Vögeln setzt das Meer bedeutend zu, denn sie fliegen während der Fahrt gar nicht. Hühner und Gänse werden sehr bald mager; die Hähne krähen nicht mehr; die Tauben sterben, wie man behauptet: die Enten aber bleiben munter und geistig. Katzen und Hunde zeigen sich unruhig; die ersteren werden scheu und ängstlich und halten sich häufig halbe Tage lang verriet; die Hunde drängen sich gern an die Menschen, scheinen sehr aufgeregter zu werden und verlieren die Aechtheit vollständig. Die harthörigsten Eseln und Pferde gewöhnen sich auf dem Meere bald an ihre Wärter. Einzige Schweine und Schlangen scheinen von jeder Seeinflussung frei zu bleiben.

Das größte Saphirerwerk der Welt befindet sich in den Vereinigten Staaten, dem Lande der Superlativ, und man würde aneignet sein, diese Nachricht für eine der köstlichen amerikanischen Uebertreibungen zu halten, wenn sie nicht in einem amtlichen Berichte des geologischen Vermessungsbureaus bestätigt würde. Das Bergwerk ist in der Nähe der Felsengebirge in Montana, gelegen. Das Saphire führende Gestein erstreckt sich, soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, auf vier Meilen Länge, während die Tiefe überhaupt noch nicht ermittelt wurde. Man schätzt das wertvolle Gestein auf zehn Millionen Kubikmeter. Die Saphire sind in die Felsen eingebettet und erreichen selten das Gewicht von 5 Karat; der Durchschnitt ist 2-3 Karat. Daneben wird eine Unmenge jener kleinen Steine gefunden, welche von Uhrmachern und Feinmechanikern verwendet werden. Sie sind für diesen Zweck den orientalischen ihrer prismatischen oder rhomboidischen Form wegen vorzuziehen, da sie nur in geringem Maße des Schleifens bedürfen. Die Farbe der Steine ist prächtig; viele von ihnen haben das tiefe, geätzte Blau der orientalischen, und man geht jetzt daran, ein zweites Stampwerk anzustellen und die Muscheln zu verdoppeln.

Vexierbild.



Wo bleibt nur heut mein biter Freund?

Verantwortlicher Redakteur: Paul Vetter, Berlin O. Gedruckt und herausgegeben von John Schwersins Verlag Aktiengesellschaft, Berlin O., Holzmarktstr. 4

Rätsel-Ges.

Bilderrätsel.

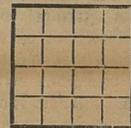


Königszug.

die	dir	te	tbe	se	bet
ist	gu	goe	dop	Trum	dich
de	ruht	pelt	gut	nicht	schlim
ge	stum	mer	nim	men	zur
sen	in	find	weit	und	zeit
der	bö	hät	kraft	denn	fü

Streichholz-Aufgabe.

Man nehme von untenstehender Figur 8 Streichholzer fort, so daß neun Quadrate entstehen.



Arithmetische Aufgabe.

Wie berechnet man die Zahl der Schüler eines Gymnasiums und der einzelnen Klassen nach folgenden Angaben. Ober- und Unterprima zählen zusammen 24 Schüler, Unterprima und Obersekunda 31, Ober- und Untersekunda 36, Untersekunda und Obertertia 58, Ober- und Untertertia 80, Untertertia und Quarta 90, Quarta und Quinta 100, Quinta und Sexta 120, Sexta und Oberprima 80.

(Auflösungen folgen in zwei nächster Nummer.)

Auflösungen aus vorletzter Nummer.

Rätselsprung:

Nicht der ist auf der Welt verwaist,
Den Vater und Mutter gesondert,
Sondern der für Herz und Geist
Kein Lieb' und kein Wissen erworben
(Müller.)

Schach-Aufgabe:

1. Ld6-f8, La6×c4, (Sb6×c4).
2. De8-e4+, Sf4×e6,
3. Lh3-g2 matt.

- A. 1. . . . , Kd5×c4.
2. De8-e4+, K beliebig,
3. Dc2 oder Sa7 matt.)

— Rätselhafte Nachricht: Rom in nicht in einem Tage erbaut!

